

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 501.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Befehlgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Betriebskosten Seite 370.

Nr. 163.

Magdeburg, Sonnabend den 15. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 29 bei.

Bergmannslos.

Auf der Zeche „Borussia“ ist ein Grubenbrand ausgebrochen, dem 39 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Die Leichen von sechs sind erst geborgen. Mühl und geschäftsmäßig berichteten es die Depeschbüros und die bürgerliche Presse gab diese Meldungen wieder, ohne weitere Erörterungen daran zu knüpfen. Bergmannslos! Samohl, Bergmannslos! Der Beruf des Bergmanns bringt Gefahren mit sich, und manches Unglück unter der Erde mag nicht zu verhindern gewesen sein. Aber die Entwicklung der Technik ermöglicht Einrichtungen, deren Anwendung die Zahl dieser unabwiesbaren Katastrophen auf ein geringes reduzieren würde. Aber sie kosten Geld, verringern wohl auch hier und da den Exploitationsgrad der Bergwerksarbeit, und das sind für das Bergwerkskapital Gründe genug, um ihre Anwendung zu unterlassen.

Auch auf „Borussia“ tragen unzureichende, veraltete Einrichtungen in der Grube die Schuld an der entsetzlichen Katastrophe, wie aus folgender Darstellung erhellt, die dem „Vorwärts“ zugegangen ist:

„Das Unglück ereignete sich am Montag morgen zu Beginn der Schicht, und zwar durch Explosion einer großen Petroleumlampe, die man heute nur noch auf den älteren Gruben auf jeder Sohle zur Erleuchtung des Füllortes antrifft, während auf den neuen Gruben diese Lampen längst durch elektrisches Licht ersetzt sind. Es ist im Ruhrrevier allgemein üblich, daß bei Beginn der Schicht sofort nach Beendigung der Seilfahrt (Menschenförderung) ein wenig einig Salz eingeworfen werden, weil nicht gleich kühlen zum Ausserkommen an Händen sind. Dieses Salz wird zum Verbauen der Strecken verwendet und besteht aus 6-Süßigen Stempeln, die nicht in Wagen verladen, sondern einzeln auf den Förderkorb getragen und aufrecht gestellt werden. Unten geschieht das Abnehmen ebenso. Die Arbeit muß flott vonstatten gehen, die Anschläger treiben die Leute fortgesetzt zum schnellen Arbeiten an. Beim Abtragen dieser Stempel hat ein Arbeiter nun unglücklicherweise eine Lampe heruntergestoßen, die sofort explodierte und brennend den Schacht hinunterstürzte bis zur fünften Sohle, dabei die mit trockenem Kohlenstaub und Fett bedeckte Schachtzimmerung in Brand steckend. Der Schacht, bis zur siebenten Sohle mit Holz ausgebaut, ist im ganzen sehr trocken, so daß, als die Zimmerung Feuer gefangen hatte, keine Hoffnung mehr war, den Schacht noch zu retten.“

Es waren 287 Mann zur Frühsschicht angefahren, und es galt, diese zu retten. Die Verwaltung gab sofort die Parole aus, die Leute im nördlichen Revier 1 und 2 sollten sich über die fünfte Sohle nach dem Südflügel hin zurückziehen, wo der Wettertschacht sich befindet, durch den die Ausfahrt erfolgen sollte. Gleichzeitig wurde aber auch die Umstellung des Wetterzuges angeordnet und der Ventilator stillgelegt, d. h. man leitete die frische Luft, die sonst durch den Hauptschacht, der jetzt in Flammen stand, eingeführt wird, durch den Wettertschacht in die Grube und ließ die ausströmende schlechte Luft durch den brennenden Schacht entweichen. Durch diese Maßregel blieb der südliche Flügel rauch- und wetterfrei und die darin befindlichen Leute konnten sich retten, ebenso diejenigen, die von anderen Sohlen bis dahin diesen Flügel erreicht hatten. Dahingegen wurde, wie die Bergleute behaupten, denen im nördlichen Flügel, die an dem brennenden Schacht vorbei mußten, durch die Umstellung des Wetterzuges und die Stilllegung des Ventilators der Ausgang abgeschnitten, weil sich sofort alle schlechte Luft und auch der Qualm nach dem Norden hinzog. Dazu kam noch, daß morgens gegen 10 Uhr, nachdem der Schacht drei Stunden in Flammen stand und erst ein Teil der Leute geborgen war, die Feuerwehr trotz des lebhaften Protestes der Bergleute und einiger Beamten Wasser in den brennenden Schacht pumpte, wodurch der ausströmende Qualm zurückgehalten wurde, ohne daß das Feuer hätte gelöscht werden können. Wer diese Anordnung erteilt hat, ist noch nicht bekannt, jedenfalls war sie total verkehrt und erzielte denn auch nur, daß der Schacht auf mehreren Stellen zusammenstürzte, aber ruhig weiter brannte und noch brennt.

Rettungsmannschaften strömten von allen Seiten zusammen. Die seit dem Streik ausgesperrten waren zur Stelle und ließen sich nicht abhalten, mit einzufahren, um ihren in Lebensgefahr schwebenden Kameraden Hilfe zu bringen.

Von 1 Uhr mittags bis 11 Uhr nachts wurde von einer Kolonne unter Führung eines Bergassessors ununterbrochen gearbeitet, Dämme aufgeworfen, aber es war nicht möglich, bis an den Hauptschacht vorzudringen, geschweige bis nach dem nördlichen Revier. Von diesen Leuten wurden mehrere ohnmächtig und mußten herausgeschafft werden, was aber auch zum Teil seine Ursache darin hat, daß die Verwaltung die Leute ohne Erfrischung arbeiten ließ; sie scheint den Kopf verloren zu haben. Auch stellte sich heraus, daß Rettungsapparate nicht auf „Borussia“ vorhanden waren, sondern erst von „Germania“ geholt werden mußten. Man sollte es nicht für möglich halten, nachdem durch Regierungs- und Parlamentskommissionen die Ruhrgruben so „eingehend“ inspiziert worden sind, daß es dort noch am Notwendigsten fehlt; und doch ist dem so. Auch als vor wenigen Tagen auf „Holland“ die Wetterexplosion stattfand, der sechs Menschen zum Opfer fielen, mußte man die Rettungsapparate von der Nachbarzeche „Rhein-Elbe“ holen. Aber nicht nur, daß auf „Borussia“ die Rettungsapparate nicht vorrätig waren, selbst der Wettertschacht war in größter Unordnung. Dieser Schacht hat eine lichte Weite von vier Fuß, ist aber auf Stellen so eng, daß kaum ein Mann durchkommt. Die Fahrten (Seitern) besanden sich in einem miserablen Zustand. Mehrere Fahrten waren nur Lose mit ein oder zwei Klammern befestigt, schwankten hin und her, und dazu fehlten eine Reihe Sprossen, stellenweise sogar zwei auf einmal! Das Befahren dieses Schachtes war einfach lebensgefährlich. Und aus diesem Schacht sollten die Vermissten herausgeschafft, und falls sie tot waren, sogar auf dem Rücken herausgetragen werden! Aber Mißstände gibt es auf den Ruhrgruben nicht!

Der Rettungsmannschaft gelang es trotz angestrengter und ununterbrochener Arbeit bis Dienstagabend nicht, bis nach dem nördlichen Revier, wo sich die Vermissten vermutlich befinden, vorzudringen. Am Dienstagabend gab man denn auch den Versuch auf, vom Wettertschacht aus die Bergungsarbeiten zu betreiben, da man es für unmöglich fand, von hier aus nach der Unglücksstelle vorzudringen zu können. Der Wetterzug wurde wieder umgestellt und die Rettungsarbeiten von dem bis zur dritten Sohle abgetauchten neuen Förder-schacht aus versucht. Hier hoffte man durch einen Ueberhauen nach dem Revier vordringen zu können, fand den Ueberhauen aber zu bruch, und so mußte auch dieser Versuch wieder aufgegeben werden. Als letzter Ausgans sollte nun der neben dem brennenden Hauptschacht sich befindliche Pumpenschacht, der noch intakt sein soll, benutzt werden.“

Als die Untersuchungskommission nach dem großen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier aufgeführt wurde, da kam man zu dem Resultat, daß Mißstände nicht vorhanden sind. Auch die Teilnehmer der berühmten Studienfahrt ins Ruhrgebiet fanden alles in „bester Ordnung“ unter und über der Erde, und einige der preussischen Gesandten saßen der schönen und angenehmen Bergwerksarbeit Loblieder in so begeisterten Tönen, daß man allgemein erwartete, die Herren würden vier Wochen zur Erholung ins Bergwerk als Arbeiter gehen, anstatt in Interlaken oder Ostende den müden Körper zu erfrischen.

Die Lobeshymnen bildeten die Melodie zu der Bergarbeiterdankpfeife, die Abgeordneten- und Herrenhaus aufführten. Die Regierung beugte sich den Diktaten der Grubenkapitalisten, und jener Wechselhaug von einem Gesetz wurde geboren, das die Arbeiter verhöhnt, die Zechenbesitzer aber nach wie vor ungehindert mit Leben und Gesundheit der Arbeiter schalten und walten läßt. Katastrophen wie die auf „Borussia“ sind die naturnotwendigen Folgen dieser unbeschränkten Ausbeutungsfreiheit. Gieriger, kapitalistischer Profitgier fallen die Bergmannsleben zum Opfer, und während die Herren Aktionäre an der See oder im Hochgebirge ihre fetten Dividenden verzehren, umlagern jammernde und händerringende Frauen und Kinder den Eingang zur Zeche, in der ihr Ernährer den Tod fand. Bergmannslos!

Man weiß, Gemütsmenschen sind die Grubengewaltigen nicht. Sie lassen sich durch ein paar tote Bergleute nicht aus der Fassung bringen und wissen immer ihren Vorteil zu wahren. Die Zeche „Borussia“ verliert durch den Brand an Abbaufähigkeit; von der Belegschaft von etwa 800 Mann können nur etwa 160 weiter beschäftigt werden. Und während noch die Flammen, die die Bergmannsleben verzehrten, aus dem Schacht schlagen, verfügt die Direktion die Einstellung der nutzlosen Rettungsarbeiten und gibt den überflüssig gewordenen Arbeitern die Abfahrtschneise. Weil man dabei Unruhen befürchtet, sorgt ein starkes Polizei- und Gen-

darmerie-Aufgebot für die Aufrechterhaltung der „Ordnung“.

Die brutale Entlassung von 600 Arbeitern direkt nach der Katastrophe gehört zu dem Wilde, das der Unglücksfall vom Grubenkapital bietet. denen, die nicht den Tod im Dienst des Kapitals finden, winkt jetzt der Hunger. Sind es nicht direkt Menschenleben, die der Moloch frisst, so doch Menschenglück, Menschengesundheit, Menschenruhe. Und das öffentliche Gewissen regt sich kaum. Es sind ja nur 39 Bergleute, die ein „Opfer ihres Berufs“ wurden. Darüber groß zu klagen ist nicht wohl angebracht.

Es ist ja Bergmannslos! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 14. Juli 1905.

Fleischer, Fleischnot und Agrarier.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, sieht sich veranlaßt, einen „Mahnruf an das deutsche Fleischergewerbe“ zu erlassen, dessen offensichtlicher Zweck es ist, den Miß zu verkleinern, der zwischen dem Agrarier und der sogenannten „Mittelstandsbewegung“ infolge der gegenwärtig herrschenden Fleischnot entstanden ist. Die Berliner Fleischerinnung hat sich genötigt gesehen, den Jörn ihrer Kundschaft dadurch von sich abzulenken, daß sie zu ihnen ein offenes Wort über die agrarische Mißwirtschaft und die willkürliche Grenzsperrung sagte. Auf der andern Seite hat die agrarische Presse dem Publikum einzureden versucht, daß nur die Fleischer schuld an den hohen Fleischpreisen trügen.

Jetzt redet die „Deutsche Tageszeitung“ den Fleischern gut zu, sie sollten mit den Viehzüchtern „ruhiglos zusammenstehen in der wirklich gemeinsamen Vertretung des Grundgesetzes „Leben und leben lassen“. Das heißt mit andern Worten, man will über den Fleischwucher der Fleischer herzhafte beide Augen zudrücken, wenn die Fleischer künftig über den Viehwucher der Viehzüchter kein Wort mehr verlieren wollen.

Eine ganz ähnliche Differenz besteht bekanntlich zwischen den Bäckern und den Getreideproduzenten. Hier hat nun schon das Wahl-ABC des Bundes der Landwirte längst die glückliche Lösung gefunden, auf deren Boden sich beide Stände wieder zusammensuchen können. Es erklärt nämlich treu und bieder, daß an hohen Brotpreisen niemand anders schuld trüge als die — hohen Löhne der Bäckergehilfen. Wir werden hoffentlich also auch demnächst in der „Deutschen Tageszeitung“ lesen, daß an der Fleischnot niemand anders schuld sei als die Sozialdemokratie, die die Fleischergehilfen zu immer höheren Ansprüchen aufhebe. Wenn man schon, wie die „Deutsche Tageszeitung“ das Lügen zum Handwerk hat, kann es auf ein bißchen mehr oder weniger doch nicht mehr ankommen! —

Die Bäckler-Internationale.

Auf der außerordentlichen Hauptversammlung der Sächsischen (antijemittischen) Volkspartei wurde mitgeteilt, daß der Wiener Bürgermeister Lueger vor einigen Monaten in Berlin gewesen sei, in der Absicht, die Berliner „Staatsbürger-Zeitung“ anzukaufen und sie im Sinne des Wiener „Deutschen Volksblatts“ redigieren zu lassen. Da sich die Verhandlungen zerstückelten, soll Lueger gedroht haben, er werde eine eigene Zeitung in Berlin gründen, die seine Tätigkeit betreibe.

Wäre diese Nachricht nicht durch einen so hervorragenden Zeugen wie Herrn Zimmermann verbürgt, so müßte man in sie ernsthafte Zweifel setzen. Der Wiener Antijemittismus ist über die Zeit der Frühlingstriebe hinaus, und selbst in seinen besten Zeiten war er ein unrentierliches Sumpfgewächs, das außerhalb der „Kaiserlichen“ keinen Boden fand. Eine Exkursion, die „der schöne Mann“ vor einigen Jahren nach München unternahm, scheiterte kläglich. Und nun soll er sich den Plan in den Kopf gesetzt haben, in der deutschen Reichshauptstadt selbst als Retter aus der sozialdemokratischen Gefahr aufzutreten? Die Sache ist abenteuerlich. Herr Lueger hat mit den Wiener Sozialdemokraten schon so viel zu tun, daß ihn nur eine fränkische Lust am Geprügeltwerden dazu verleiten könnte, auch noch mit den Berlinern anzubinden.

Auf der Dresdener Versammlung der Antijemiten hatte man sich — wie wir bereits mitteilten — mit dem Verhältnis der „Deutschen Wacht“ zur Partei beschäftigt. Es gab eine gehörige Mohnenwäcke, dann wählte man eine Kom-

mission, die den Hitz verkleinern soll. Die „Deutsche Wacht“, das wurde mitgeteilt, steht sehr wachsig. Auch aus finanziellen Gründen vergeht da die Lust zu weiteren Blattgründungen.

Nach den Wahlen.

In Opposition und Wahlkampf scheidemokratisch, an der Regierung aber und in der Mehrheit reaktionär — das ist stets Zentrumstaktik gewesen, und ist's auch heute noch. Der Münchner Korrespondent der „Germania“ kennzeichnet jetzt die Politik, die das Zentrum als Diktator Bayerns treiben will und nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund. Er erklärt:

Das Zentrum wird danach streben müssen, die letzten Reste des Bauernbundes in sich aufzunehmen und mit den protestantischen Konservernativen und Landbündlern sich in Spongy zu setzen. Das, was die bairische Regierung jahrzehntelang verhindert hat, nämlich die Bildung einer stärkeren Partei der protestantischen Konservernativen, kann jetzt werden. ... Es sind jetzt alle Bedingungen für eine konservative Staatspolitik in Bayern gegeben, die im Zentrum eine starke Stütze findet und hauptsächlich bei den Konservernativen-Bündlern Verständnis findet. ...

Gewiß wird eine konservative Politik mit unausgesetzter Energie betrieben werden. Ihr wird aus der liberalen Minister des Innern, Graf v. Feilitzsch, zum Opfer fallen, der gut daran täte, das Gesamtministerium von seiner Last zu befreien durch seinen sofortigen Rücktritt. Und wer so denkt wie er im Ministerium, täte gut daran, mit ihm zu verschwinden. Eine gesunde konservative Volkspolitik verdrängt solche Minister nicht. Sie allein wird geführt werden in ruhiger, stetiger Entwicklung.

Der Münchner „Germania“-Korrespondent übersteht in seiner Siegesfreude, daß im Herbst des Jahres 1906 Neuwahlen auf Grund eines neuen Wahlgesetzes und bei geänderter Parteilokalisation stattfinden werden. Die „ruhige, stetige Entwicklung“ wird also immerhin noch ein wenig auf sich warten lassen. Sehr vorsichtig ist es allerdings nicht, wenn das führende Zentrumorgan in Berlin heute schon so genau verrät, wohin die Reise gehen soll. —

Deutschland.

* Berlin, 14. August. Gestern fand die Reichstags-Erstausswahl in Oberbarnim statt, die notwendig wurde, weil das Mandat des Professors Pauli für ungültig erklärt wurde. Ueber das Ergebnis liegt folgende Nachricht vor: Bei der heutigen Reichstags-Erstausswahl im Wahlkreis 5 Potsdam, Oberbarnim, erhielten Pauli (fl.) 6067, Bruns (Soz.) 6214, Kollmann (fr. Sp.) 3511 Stimmen. Das Ergebnis von 5 Ortschaften steht noch aus. In der Hauptwahl 1903 erhielten Stimmen: Pauli (fl.) 6829, Bruns (Soz.) 7202 und die Freisinnige Volkspartei 2904. In der Stichwahl der Freikonservativen mit 9450 Stimmen gegen die Sozialdemokraten Bruns, auf den 8357 Stimmen entfielen. —

Zu der Frage einer Revision des Krankenkassen-Gesetzes schreibt die „Post“, man sei berechtigt, für die nächste Reichstagsession mit der Vorlegung einer gegen den Mißbrauch der Krankenkasseneinrichtung zu sozialdemokratischen Parteizwecken gerichteten Novelle zu dieser Gesetzgebung zu rechnen. Es kann schon sein, daß das Scharfweberblatt recht behält. —

Eine neue Methode, den Segen der kapitalistischen Ordnung statistisch zu beweisen, hat sich das „Berliner Tageblatt“ erdacht. Es weist nämlich darauf hin, daß nach der neuesten Statistik im Jahre 1903 viel mehr Söhne von nicht akademisch gebildeten Vätern die preussischen Hochschulen besuchten als im Jahre 1887. Gerade aber die Statistik des Vaterberufs der Hochschüler beweist, daß die Scheidung der Klassen in Deutschland zu einer Schärfe entwickelt ist, wie es sonst nirgends in der Welt wurde. Im Jahre 1900 befanden sich unter fast 13000 preussischen Univeritätsstudierenden wohlgezählte 12 — zwölf — Arbeiter-Söhne! Man muß ein liberal organisiertes Gehirn haben, um just diese Statistik als Beweis für den „sozialen Aufstieg in Deutschland“ in Anspruch zu nehmen.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Spezialkorrespondent, der die russischen Vorpostenlinien aufsuchte und sich gegenwärtig beim vierten sibirischen Armeekorps befindet, meldet, daß die Ereignisse am Schwarzen Meer den Japanern Gelegenheit gegeben haben, zahlreiche Proklamationen an die russischen Truppen gelangen zu lassen. Bezeichnend ist, daß während die Nachrichten der russischen Telegraphenagentur erst am 5. Juli im russischen Hauptquartier eingetroffen sind, die japanischen Proklamationen bereits am 1. Juli verteilt wurden. — Auf der Front ist alles ruhig. Nach den im russischen Hauptquartier eingelaufenen Nachrichten befinden sich bei Siu miu pu zahlreiche japanische Truppen, die auf etwa 15 Kilometer verteilt sind. Es wird eine lebhafteste Bewegung der chinesischen Bevölkerung von Osten nach Westen bemerkt.

Optimisten glauben, die Friedensaussichten hätten eine entscheidende Wendung zum Besseren genommen, seitdem der Fürst von Witte zum Bevollmächtigten auf der Friedenskonferenz in Washington ernannt hat.

Witte eignet sich jeder mangelhaften Sprachkenntnisse wegen nicht für diese Mission. Er kann kein Wort Englisch. Die Ursache, weshalb man sie ihm trotzdem übertragen will, ist wohl darin zu suchen, daß man ihn in Petersburg gerne loswerden möchte, da man ihn dort nicht traut. Er wird von den Reaktionskreisen dem Kaiser gegenüber als „Reaktionär“ angesehen; auch ist bekannt, daß die Fortschritt-

parteien trotz aller Enttäuschungen, die er ihnen bereitet hat, noch immer Hoffnungen auf ihn setzen. —

Letzte Nachrichten.

Sb. Petersburg, 14. Juli. Herr von Witte wird sich am 26. d. M. in Gherbourg an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New-York einschiffen. Es heißt, er habe dieselben Funktionen erhalten wie Murawiew. —

Sb. Tokio, 14. Juli. Augenzeugen der Beschädigung der Stadt Korfasow auf Sachalin teilen mit, daß einige Kanonenschiffe geulig, um die russischen Befestigungswerke zu zerstören und die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen. —

Die russische Revolution.

Schlacht im Moskauer Walde.

In dem in der Nähe von Moskau gelegenen Walde Marjina Kotscha fand eine große revolutionäre Versammlung statt, an der etwa 30000 Personen teilnahmen. Agitatoren hielten Reden, lobten das Verhalten des Anführers auf den Grafen Schwalow und forderten die Menge auf, gegen den Absolutismus zu kämpfen. Die Versammlung wurde plötzlich durch die Kreispolizei gestört. Als die Arbeiter die wenigen Polizeibeamten bemerkten, fügten sie an, sie mit Steinen zu bombardieren, verwundeten den Sprossnik und jagten ihn mit den andern in die Flucht. Um aber die Beamten am Entkommen zu hindern, zündete die Menge den Wald an. Dieser war bald in ein Flammenmeer verwandelt. Die Arbeiter stürzten sich dann auf die am Walde gelegene Schnapsbude, demolierten sie und plünderten sie aus. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte nicht daran denken, den Brand zu löschen, da die Menge sie nicht heranzulassen, vielmehr bewaffnet gegen sie vorging. Die Wasser-schläuche wurden durchgeschnitten. Viele Feuerwehrleute erlitten erhebliche Wunden. Infolge der drohenden Haltung der Menge zog sich die Wehr schließlich zurück.

Der Chef der Kreispolizei hatte unterdessen aus Moskau militärische Hilfe erbeten. Bald trafen Gendarmen und Kosaken ein, die mit blankem Säbel gegen die Menge voringen. Die Arbeiter feuerten auf die Kosaken. Während des Kampfes wurden 50 Arbeiter getötet und 200 schwer verwundet. Nur mit großer Mühe gelang es den Kosaken, die Demonstranten auseinander zu jagen. Ein Gendarmereioffizier und zehn Kosaken erhielten gefährliche Verletzungen. Die Polizei verhaftete etwa 60 Personen. Die blutigen Vorgänge in der Marjina Kotscha haben in der Stadt eine unbeschreibliche Panik hervorgerufen. —

Letzte Nachrichten.

Sb. Warschau, 14. Juli. In Gzierz überfielen vier Infanteristen auf der Straße den Fleischer Chaskel Zinkel und rannten ihm unter dem Vorwand, ihn zu verhaften zu müssen, 40 Rubel, fanden aber sonst nichts Verdächtiges. In Petritan aus Lodz ankommende sozialistische Juden veranstalteten in der Alexander-Allee einen Manifestationszug mit roten Fahnen. Infanteriereißen den Zug auseinander und verwundeten zwei Personen schwer, mehrere andre leichter. Ein Hausbesitzer Wutind, der durch seine Angehörigen zu Massenverhaftungen Anlaß gegeben hatte, wurde aus Rache durch drei Revolvergeschosse getötet. — In Warschau dauert der Streik der Konditoreibäcker, der Schuhmachergehilfen und Buchbinder fort. Gestern hat auch der Zustand in den Werberfabriken begonnen. Für Sonnabend wird der Ausbruch eines Generalstreiks befürchtet. —

Sb. Odesja, 14. Juli. Die Meldung vom Ausbruch einer neuerlichen Matrosenmeuterei in Sebastopol bestätigt sich nicht. Hier wie dort herrscht vollkommene Ruhe. Das Schlachtschiff „Kossin“ ist mit dem Transportdampfer „Pruth“ hier eingetroffen und landete vierzehn schwer gekleidete Matrosen, nahm dafür 90 Rubel an. Dieselben werden auf dem Landwege eskortiert, damit die Schiffsmanntsch nicht mit ihnen in Berührung kommt. —

Sb. Petersburg, 14. Juli. Wie verlautet, steht die Amnezie einer großen Anzahl politisch kompromittierter Persönlichkeiten bevor.

Sb. Odesja, 14. Juli. 24 Räuberführer der letzten Unruhen sind in verschiedenen Gefängnissen gefangen gehalten worden. 18 andre Führer sollen öffentlich hingerichtet werden. —

Sb. Budapest, 14. Juli. Nach Laujenden geht die Zahl der russischen Emigranten, die auf der Flucht über Rumänien die ungarische Hauptstadt passierten, am sich größtenteils nach der Schweiz und England zu wenden. Die meisten Flüchtlinge stammen aus Odesja, das nach der Abfahrt des „Potemkin“ 20000 Juden aus Furcht vor Verfolgungen verließ. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 13. Juli 1905.

— Verschlechterungen der Fußsteige. In letzter Zeit sind wieder in einer größeren Anzahl von Straßen seitens des Elektrizitätswerks Stabellagungen erfolgt, die, da diese Leitungen immer unter die Fußsteige gelegt werden, ein Aufreißen des asphaltierten Trottoirs notwendig machten. Neben diesen Zerstörungen der Fußsteige erfolgen aber noch sehr häufig größere Ausschachtungen, die rechtswidrig zur Straßenflucht ausgeführt werden, um die Hausanschlüsse an die Hauptgasleitung zu ermöglichen, und wobei ebenfalls eine teilweise Zerstörung des Asphalt eintritt. Die Unregelmäßigkeit nun, mit der die Fußsteige aufgedrückt werden, um die genannten Arbeiten ausführen zu können, bringt es mit sich, daß der neugelegte Asphalt sich nicht so innig mit dem noch vorhandenen verbindet, wie es im Interesse eines glatten Fußweges sein müßte. Es entstehen Erhöhungen und Vertiefungen, je nach der Art, wie die Asphaltierung an den ausgeschachteten Stellen erfolgt. Daß durch diese häufigen Reparaturarbeiten das Aussehen der Fußsteige ein immer unattractiveres wird, ist klar und die Frage: wie kann diesen sich fortwährend wiederholenden Zerstörungen der Fußsteige vorgebeugt werden, erscheint durchaus angebracht. Diese Frage gewinnt noch eine größere Bedeutung, wenn man bedenkt, daß bei der geringsten sich notwendig machenden Reparatur, sei es am elektrischen Stab, sei es an der Gasanschlus-leitung, die ziemlich kostspieligen Aufreitungen der Fußsteige von neuem erfolgen müssen. Ob und inwieweit man

an maßgebender Stelle bei der Neuanlage von Straßen auf diese Uebelstände Bedacht genommen hat, wissen wir nicht, möchten uns aber den Vorschlag erlauben, ob es nicht angebracht erscheint, bei neuanzulegenden Fußsteigen durch die Einlegung von quadratischen Zement- oder Asphaltplatten den Demolierungen des Trottoirs vorzubeugen. Da sich der Bedarf an elektrischer Energie ebenso wie an Gas naturgemäß steigern wird und muß, würde man später beim Legen von Leitungen nur nötig haben, die besagten Platten herauszuheben und nach beendeter Arbeit wieder an ihren Ort zu bringen. Das Aussehen der Fußsteige würde dann immer gleichmäßig bleiben. —

— Eine prinzipielle Gerichtsentscheidung. Der Wertmeister einer Fabrik war mit 14täglicher Kündigung entlassen worden. Da er berechtigt zu sein glaubte, eine sechsmonatige Kündigungsfrist zu verlangen, verklagte er die Firma auf Zahlung des Lohnes für weitere 4 Wochen. In dem Prozeß wurde die Firma zur Zahlung verurteilt. Der Wertmeister hatte aber während der Zeit, für die er von der Firma den eingeklagten Lohn erhielt, anderweitige Beschäftigung gehabt, was er im Termin verschwiegen hatte. Als die Fabrik dies erfuhr, verlangte sie die Rückstattung des Lohnes, was ihr auch vom Amtsgericht Schönebeck zugesprochen wurde. Auf seine Berufung an das Landgericht Magdeburg hat auch dieses ihn zur Zahlung verurteilt.

Das Gericht ging davon aus, daß der § 615 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Anwendung kommen müsse, nach welchem sich ein Dienstverpflichteter in solchen Fällen das anrechnen lassen muß, was er durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erworben hat. Auf Grund dieses Paragraphen sei es aber nicht nötig, daß der Dienstverpflichtete (der Wertmeister) anderweitige Erwerbungen gemacht hat während der Zeit, für die er die Firma verklagte, in dem hierfür angelegten Prozeß verlange. Aus § 615 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sei vielmehr das Recht abzuleiten, daß die Firma, auch wenn das andre Urteil schon rechtskräftig geworden sei, in dem der erwähnte Umstand nicht berücksichtigt sei, doch ihre Forderung durch eine selbständige Klage geltend machen könne. Außerdem sei aber auch der Wertmeister zum Schadenersatz verpflichtet, zumal er gewußt habe, daß er durch den ihm zugesprochenen Lohnbetrag für eine gewisse Zeit doppelten Lohn erlange. —

— Von der Elbe. Trotz der häufigen und ausgiebigen Niederschläge, die in der letzten Zeit in Mittel- und Norddeutschland niedergegangen sind, ist der Wasserpegel der Elbe, insbesondere auch der Elbe, in ständiger Abnahme begriffen. Zurzeit zeigt der Pegel 0,64 Meter. Bei diesem Wasserstand erleiden die Schiffsahrtsgesellschaften eine erhebliche Einbuße, indem sie ihre Fahrzeuge nicht mehr voll befrachten können. Die auf diese Weise erzeugten Differenzen werden soweit als möglich durch schnelleren Transport wieder wettzumachen gesucht. Um bei einem weiteren Sinken des Wasserpegels ein Bruchliegen der Schiffsahrt überhaupt abzuwenden, ist Besserung der Wasserbeschäftnisse in den Quellgebieten dringend erwünscht. —

— Städtische Milchsterilisationsanstalt. Mit der Einrichtung der vor kurzem von den städtischen Behörden beschlossenen städtischen Milchsterilisationsanstalt in dem Gebäude des Obdachlosen-Asyls am Wallonerberg ist begonnen worden. Die Auslieferung der Maschinen, Apparate usw. erfordert jedoch mehr Zeit, als man ursprünglich angenommen hatte, und es wird deshalb nicht darauf zu rechnen sein, daß die Anstalt vor dem 1. August eröffnet werden kann.

— Bescheinigungen über Zugverspätungen sind das Neueste, was die Staatsbahn-Verwaltungen den Reisenden einräumen mußte. Es ist dies eine Folge der totalen Umwandlung unserer Verkehrsverhältnisse. Wenn man vor 20 Jahren Vierteljahrhundert auf der Arbeitsstätte, in der Schule usw. zu spät kam, so entschuldigte man sich damit: „Die Straße war aufgesogen.“ Und das „sog“ immer. Heute kommen die Leute aber nicht mehr zu Fuß nach der Arbeitsstätte, sie benutzen die modernen Verkehrsmittel. Auch die Arbeiter, die mehr oder weniger entfernt von ihrer Arbeitsstätte wohnen, benutzen die Vorortzüge. „Klappbrüden“ sind inzwischen wohl ziemlich ganz ausgefallen. Nun kann es vorkommen, daß ein Zug sich verspätet; bei dem regelrechten Eisenbahnbetrieb unserer Zeit glaubt das aber so leicht niemand. Für diese seltenen Verspätungen wünschen die davon Betroffenen daher eine amtliche Bescheinigung. Die Staatsbahnverwaltung will diesem Wunsch nachkommen. Die ausführenden Bahnbeamten sollen künftig vorgedruckte Blöcke ansüllen und darauf den Beamten, Arbeiter, Schülern usw., die darum nachsuchen, bescheinigen, daß der Zug Nr. so und so, den jene benutzte haben, so und so viele Minuten (es müssen aber mehr als fünf sein) Verspätung gehabt hat. Natürlich darf der vielbeschäftigte Stationsbeamte dadurch nicht ungebührlich aufgehalten werden. Oft wird ja eine Bescheinigung für eine ganze Fabrik, Schule usw. ausreichen. —

— Städte-Verband Sachsen-Anhalt. Der diesjährige Städtetag des Städte-Verbandes Sachsen-Anhalt findet am Sonnabend den 9. September d. J. in Schleusingen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die Rechte der kleinen Städte gegenüber der großen, resp. die Sonderstellung der Städte über 10000 Einwohner. Referent: Bürgermeister Lenz-Sitten. Korreferent: Bürgermeister Schrader-Schaffstädt. 3. Einrichtung der Jugendvereinigungen in der Provinz Sachsen und in den benachbarten Staaten. Referent: Bürgermeister Schimmelmann-Gr.-Salze. 4. Revision der städtischen Kassen durch einen Verbands-Revisor. Eingeleitet durch Bürgermeister Krause-Harzerode. 5. Rechenschaftsbericht und Rechnungslegung des Vorstandes für 1904. 6. Neuwahl des Vorstandes. 7. Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes. —

— Gefährliche Limonaden. Im Sommer sind entsprechend der steigenden Erhitzung des Körpers Limonaden als abkühlendes und durstlöschendes Mittel von jeder beliebt. Ihre Wirkung ist auf den Gehalt von Säuren zurückzuführen, von welchen Zitronensäure und Weinsäure am meisten verwendet werden; jedoch auch unter Zusatz von Essigsäure, Schwefel- und Phosphorsäure werden Limonaden hergestellt. Noch in höherem Grade erfrischend wirken die brauenden, mit Kohlensäure imprägnierten Limonaden. Um diese recht schäumen zu lassen, hat man neuerdings das sogenannte Saponin zugesetzt. Dies ist ein weißes, im Pflanzenreich außerordentlich verbreitetes Pulver. Lösungen dieser Stoffe schäumen sehr stark und werden daher auch zum Waschen benutzt. Das Saponin ist ein starkes Gift. Es wirkt reizend auf die Schleimhäute, erzeugt Niesen, Eränenabsonderung und einen irrenden Geschmack im Munde; innerlich löst es die roten Blutkörperchen auf und lähmt Herz und Gehirn. Limonaden, die stark schäumen, sollen daher nicht getrunken und der Zusatz von Saponin zur Brauselimonade gesehlich verboten werden, wie dies z. B. in der Schweiz bereits geschehen ist. Ueberhaupt sollte man sich nur an natürliche Limonaden halten, die nur aus Wasser, Zucker und Zitronen hergestellt werden, doch wäre es zu wünschen, daß für diese alkoholfreien Getränke, deren Herstellungskosten ziemlich niedrige sind, seitens der Gastwirte nicht so enorm hohe Preise gefordert würden. —

— Rechtsauskunft für Frauen. Von der nächsten Woche ab wird in der städtischen Auskunft, Peterstraße 1, jedesmal Freitag von 6—8 Uhr abends auch an Frauen unentgeltlich Rechtsauskunft gewährt. Diese Auskunfterteilung ist dem Allgemeinen Frauenverein auf seinen Antrag seitens des Magistrats gestattet worden. Die Auskunfterteilende ist eine Frau des genannten Vereins. —

— Der Steuerzins wird höflich. Nach einem neuerlichen Erlaß des Finanzministers soll in seinem Bereich bei Zu- und Abnahme von Steuern leichter Art gegen die Beschuldigten Rücksicht genommen werden. Der Steuer soll nicht mehr wie bisher eine förmliche Vorladung als Beschuldiger erhalten und die Untersuchungsfrage

Aus der Geschichte von Sachalin.

Der Angriff der Japaner auf die Insel Sachalin lenkt die Augen der Welt wieder auf dieses Stück Erde, von dem aus wohl überhaupt alle Verührungen zwischen den beiden Völkern ihren Ausgang genommen haben. Die Japaner knüpfen mit dieser Eroberung an die alten Traditionen ihrer Politik an, und die Einnahme Sachalins würde am deutlichsten ihr endliches Obliegen nach einem nun schon hundertfünfzigjährigen Kämpfen und Ringen beider Mächte auf der Insel bedeuten.

Es war im Jahre 1780, als eine japanische Deputation von Sachalin her nach der Mündung des Amur verschlagen wurde, wo die Russen auf Befehl der Kaiserin Katharina 2. sich seit einiger Zeit festgesetzt hatten. Die dem Schiffbruch entronnenen Japaner wurden gefangen genommen, nach Petroski gebracht und — so meldet der Bericht weiter — über ihr Heimatland und ihre Verhältnisse befragt, auch gezwungen, die Russen in ihrer Sprache zu unterrichten. Im Jahre darauf landeten die Russen, durch den fortwährenden Anblick der gegenüber gelegenen Insel angelockt, auf Sachalin. Die Insel war damals von den eigentlichen Ureinwohnern Japans, den Ainos, und von Japanern bewohnt und führte den Namen Karafuto, den auch heute noch die Eingebornen für die Insel anwenden.

Seitdem beginnen fortwährende Versuche der Russen, in dem Lande festen Fuß zu fassen. Im Jahre 1806 schickte Zar Alexander 1. eine Gesandtschaft ab, die einen eigenhändigen Brief des Herrschers dem Shogun überbringen sollte, in dem der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen dem russischen Reich und Japan angeregt wurde. Doch die Gesandten kamen kaum bis Nagasaki, denn die Shogune hatten seit dem im 16. Jahrhundert durch die Einführung des Christentums hervorgerufenen Wirren allen Fremden den Eintritt in Japan und den Japanern jede Reise ins Ausland untersagt. Die russischen Abgesandten mußten unerrichteter Sache wieder umkehren. In demselben Jahre landete eine russische Expedition auf Sachalin, griff das wichtigste japanische Zentrum auf der Insel, Kunshunkotan, an, zerstörte es und sicherte es ein. Die Russen ließen Tafeln zurück, auf denen geschrieben stand, sie würden alle japanischen Besitzungen vernichten, wenn sie sich weiter weigerten, einen Handelsvertrag mit ihnen zu schließen. Die russische Expedition wandte sich dann nach Sturup, der größten unter den Kurilen-Inseln, zerstörte einige dort von den Japanern angelegte Fischereien und ließ dieselbe Drohung zurück. Im Jahre 1811 schickte Alexander 1. die Fregatte „Diana“ aus, um in der Gegend der Kurilen zu kreuzen und sich dort festzusetzen; die Japaner erkannten aber die Gefahr, und als der Kapitän des Kreuzers und seine Offiziere auf der Insel Kunaschi ans Land stiegen, wurden sie plötzlich umringt, ergriffen und gefangen genommen. Man ließ sie erst zwei Jahre später wieder frei.

Die Russen änderten nun ihre Taktik und verzichteten auf offene Gewalt. Sie ermutigten die Einwanderung ihrer Staatsangehörigen in das Land, und es gelang ihnen mit diesem friedlichen Eindringen so wohl, daß bald zwei Strömungen einwandernder Völker sich voneinander trennten und die Russen den Norden, die Japaner den Süden in Anspruch nahmen und innehielten. Aus diesem engen An-

einanderstoßen der Machtphären erwachsen aber bald Reibungen und Konflikte, die auf eine kriegerische Entscheidung zudrängten. Unterdessen dehnten die Russen ihre Macht am Amur aus, sie zogen aus der durch den Krimkrieg für sie geschaffenen Lage den Vorteil, das ganze Gebiet auf dem linken Ufer des großen Flusses zu annektieren. Im Jahre 1855 glückte es ihnen, nachdem schon der amerikanische Kommodore Perry einen Handelsvertrag zwischen Japan und den Vereinigten Staaten durchgesetzt hatte, endlich den schon seit 1806 erstrebten Handelsvertrag mit Japan abzuschließen. Die Ansiedlungen der Russen auf Sachalin mehrten sich nun; ihre Stellung befestigte sich. Im Jahre 1858 wurde der Vertrag erneuert; 1859 erklärte dann Rußland den nördlichen Teil der Insel für sein Eigentum. Die Japaner begnügten sich damit, 1862 eine Gesandtschaft nach St. Petersburg zu schicken, die die Festlegung einer Demarkationslinie verlangten sollte, durch die Japan der Besitz des Südens der Insel zugesichert wurde. Rußland antwortete damals, daß Sachalin völlig innerhalb seiner Machtphäre läge und es dem Verlangen nicht entsprechen könne. Jedoch erlangte im Jahre 1867 eine von glücklicherem Erfolg begleitete zweite Gesandtschaft von Alexander 2. wenigstens die Erlaubnis für die Japaner, neben den Russen auf der Insel sich festzusetzen. Die japanischen Kolonisationen, besonders die seit 1866 systematisch durchgeführte Einrichtung von Fischfang- und Jagdstationen, nahmen den günstigsten Fortgang, aber im Jahre 1875 schloß Rußland trotz der Bemühungen und des Widerstandes, den Admiral Enomoto, der Verhandlungsführer des Mikado in Petersburg, an den Tag legte, mit Japan einen Vertrag, in dem der alleinige Besitz der Insel Rußland zugesichert wurde, während Japan die Kurilen zum Eigentum erhielt. Rußland führte nun auf der überhaupt von ungünstigen klimatischen Verhältnissen heimgesuchten Insel, die sich zum Ackerbau kaum eignet, seit 1880 eine regelrechte Kolonisation durch, begann besonders die Deportation von Verbrechern einzurichten, ohne aber das Land auf eine höhere Kulturstufe heben zu können.

Für die Japaner ist die Insel von großer Wichtigkeit, weil Japan den an den Küsten Sachalins aus den tiefsten Seeräufschwärmen gewonnenen Dünger zur Befruchtung seiner Reisfelder notwendig braucht; es hat im Jahre 1903 für fast 14½ Millionen Mark davon importiert; auch zwei Lederbissen der japanischen Küche, der Trepang und der sogenannte Seeohr, werden aus Sachalin aus dem Meere gewonnen. Zudem hatten die Fischer der benachbarten japanischen Insel Jesso viel unter dem russischen Regiment zu leiden, und sie drängten bereits am Anfang des Krieges darauf, die Insel den Russen zu entreißen. Die Fischerei auf Jesso und Sachalin hängt eng zusammen, und auch heute noch wird der größte Teil der Fischerei auf Sachalin von Japanern betrieben. Sie haben 99 Fischereistationen angelegt und noch im letzten Jahre für über 4 Millionen Mark Fische gewonnen. Es ist anzunehmen, daß unter japanischer Herrschaft Sachalin ein Land von großer wirtschaftlicher Bedeutung werden wird.

Aus der Parteibewegung.

Gemeinderatswahlen in Holland. In diesen Tagen fanden in ganz Holland Gemeinderatswahlen statt, an welchen unsere

Partei sich in allen größeren Orten beteiligte. Ein Drittel aller Gemeinderäte scheidet aus. Das Gemeindevahlrecht ist noch beschränkter als das politische, und außerdem ist die Wirkung des ganzen Wahlsystems so, daß in den großen Städten das Wahlergebnis wieder beschränkter ist als in den kleineren Orten. Nun mangelt es in den kleineren Orten oft an geeigneten Kandidaten, während in den großen Städten, wo es an geeigneten Kandidaten nicht fehlt, die Wahlerschaft in großer Mehrheit aus bürgerlichen Elementen besteht. Daher sind große Erfolge, wie die Eroberung ganzer Gemeindevertretungen noch ausgeschlossen und ist es schon ein großer Erfolg, wenn wir in den größeren Städten einige Sitze erobern können.

In Amsterdam, wo der Gemeinderat 45 Mitglieder zählt und also 15 aussetzen mußten, ward im 8. Kreis der austretende Sozialdemokrat Henri Polak mit 417 von 6662 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Polak fand die Unterstützung eines Teils der Freisinnigen. Der zweite sozialdemokratische Kandidat Loopuit bekam 3121 Stimmen. Es fehlten ihm nur 8 Stimmen für die absolute Mehrheit. Loopuit kommt in die Stichwahl mit dem Liberalen Van Hierop, einem der Vongelen der liberalen Partei, der 2324 Stimmen holte.

In keinem der andern Amsterdamer Kreise hatten wir unmittelbaren Erfolg. In Rotterdam erhielt im Kreis 1 unser Genosse Spielman 1985 Stimmen, Genosse Hermans 1804. Beide stehen in Stichwahl gegen einen Liberalen und drei Merkale. Genosse Spielman, der vor zwei Jahren hinausgeworfen wurde infolge der Reaktion, welche auf den Generalfreitag folgte, wird jenen Sitz jedenfalls wieder erlangen. Im 2. Kreise steht Genosse Gelbdingen mit 1253 Stimmen in der Stichwahl. Im ganzen belamen wir in Rotterdam 3500 Stimmen von 16 500. Das ist doppelt soviel wie in 1903. Im Haag steht im 1. Kreise Genosse Ter Laan in der Stichwahl mit 1039 Stimmen. Wahrscheinlich wird er über seinen liberalen Gegner siegen, womit auch der erste Sozialdemokrat seinen Eintritt in den Gemeinderat der Hauptstadt vollzöge. Im ganzen holten wir im Haag 2300 von den 9700 abgegebenen Stimmen. Ferner sind in Arnheim zwei austretende Genossen im ersten Wahlgang gewählt, in Enschede ein neuer Sitz gewonnen, ebenso in Leeuwarden. In Stichwahl stehen noch Genossen in Groningen 2, in Zutphen 1, in Utrecht 2, in Schoterland 3, in Maasricht 2, und ferner eine Anzahl in kleineren Orten. Diese Wahlen deuten im ganzen Lande auf hoffnungsvolle Fortschritte der Partei. Überall drängen überall in den Städten die Freisinnigen die Merkale etwas zurück. Der einzige Gemeinderat in einer größeren Stadt, der eine liberale Mehrheit hatte, der in Leiden, ist wieder durch die Freisinnigen zurückerobert.

Folgende Parteibeträge gingen im Monat Juni bei dem Parteivorstand ein:

Altenburg, durch M. Spengler 300.—; Altenburg, M. G. Buchwald 60.—; Altona-Ottensen, 6. schleswig-holsteinischer Wahlkreis 1000.—; Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1200.—; 3. Kreis 1500.—; 4. Kreis Südost 2500.—; 4. Kreis Ost 1500.—; 5. Kreis 500.—; 6. Kreis 7000.—; Berlin, diverse Beiträge: 1409.35; Buxtehude, G. Weber v. d. Alten d. Weber 3.—; Bremen, Parteibeträge 500.—; Weihen, v. d. Parteigenossen 5.—; Bern 50.—; Bremen, Maschinenpersonal der „Bremser Bürger-Zeitung“ 24.40; Bant, Wahlverein, 3. Quartal 203.—; Breslau, Sozialdem. Verein, für Juni 150.—; Brandenburg-Westhavelland 100.—; Briesg-Ramslau, Wahlverein, Juni—Juli 20.—; Brißel, Frider 12.10; Naffel-Melungen, Wahlkreis, Juni 1905 50.—; Preßburg, Sozialdem. Wahlkreis 100.—; Dresden, 4, 5. und 6. jährlicher Reichstagswahlkreis 5000.—; Erfurt-Schleusingen-Biegenrück, Wahlkreis, für Mai und Juni 50.—; Eberswalde, Patienten der Lungenheilstätte 3.75; Forst i. Lausitz, Nofer Stat. d. Rl. 1.87; Flensburg, Sozialdem. Verein 2. schleswig-holsteinischer Wahlkreis 40.—; Fürth, Wahlverein 20.—; Fallenberg D.-Schl. 2.—; Gotha, Parteibetrag 20.—; Gahrstätt-Wernigerode, Wahlkreis 10.—; Gochs-Alfingen, 1. nassauischer Wahlkreis 200.—; Hamburg, in der Expedition des „Hamburger Echo“ eingegangen im Juni 185.—; Hamburg, R. R. 14.—; Jdar, Volksverein, 2. Quartal 4.60; Kattowitz D.-Schl. 5.—; Königsberg, Sozialdem. Verein, 3. Quartal 05 100.—; Leipzig, 12. u. 13. jährl. Wahlkreis 3000.—; Ludenwalde, Rufus 5.—; München, Wahlkreis 5.—; Mariendorf, Bergstr., d. G. 2. 5.—; Mannheim, Beitrag des Sozialdem. Vereins 200.—; Magdeburg, Sozialdem. Verein Magdeburg und

Feuilleton.

Abdruck verboten.

Doktor Ohlsoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(1. Fortsetzung.)

Doktor Ohlsoff, ein Mann von vierunddreißig Jahren und von in jeder Hinsicht repräsentativem Aussehen, saß noch an seinem Arbeitstisch. Eifrig glitt sein Meißel über die Blätter seines Notizbuchs. Seine hohe Stirn neigte sich tief auf die vor ihm liegende elegante Schreibmappe hinab, so daß der wohlgepflegte dunkle Vollbart fast die Tischkante streifte. Durch das Geräusch der Annäherung Sophies unterbrochen, blickte er einen Augenblick forschend über seine Schulter hinweg, dann wandte er sich freundlich der Eintretenden zu und heftete die lebhaften braunen Augen mit liebevollem Ausdruck auf ihre reizende Erscheinung.

„Nun, Sophie?“
„Nun?“ fragte die junge Frau mit sanftem Wortwurf zurück, indem sie zärtlich den Arm um den Gatten schlang.
„Nun, Herr Doktor, so lautet meine Frage. Was soll denn nun werden? Bist Du noch nicht fertig?“
„Nur noch einige Notizen.“ meinte er entschuldigend, mit einem Blick auf seine Schreiberei.

Sie setzte sich zärtlich auf seinen Schoß und nahm das Notizbuch in die Hand.
„Ivoldby.“ buchstabierte sie andächtig. Nachend unterbrach sie sich und warf das Buch auf seinen Platz zurück.
„Ach, Du schreibst wieder Chiffren, mein Schatz — macht Dir denn das nicht recht viel Mühe?“
„Ein wenig Mühe wohl, aber es ist notwendig. Uebrigens bin ich so darin geübt, daß ich die Chiffren fast so schnell wie die gewöhnlichen Buchstaben aufs Papier werfe. Ich verfare ja immer nach derselben Methode.“
„Ist es nicht mehr Liebhaberei als Notwendigkeit, was

Dich zur Benutzung der Chifferschrift veranlaßt?“ erkundigte Sophie sich schelmisch.

Heinrich erwiderte ernst: „Sowohl Liebhaberei als Notwendigkeit spielen hier eine Rolle, Sophie. Die Notwendigkeit insofern, als ein Arzt gezwungen ist, mancherlei Aufzeichnungen zu machen, die nicht für jedes Auge ohne weiteres lesbar sein dürfen. Irgend ein Kranker kommt zu mir, der mir in einer wichtigen Sache sein Vertrauen schenkt; um nicht zu vergessen, was ich ihm gesagt oder was für Resultate meine Untersuchung geliefert, muß ich wohl oder übel mein Notizbuch zu Hilfe nehmen; denn wer soll die Leidensgeschichte von Hunderten von Patienten im Kopf behalten? Dit treten auch Fälle ein, in denen ich im voraus weiß, daß man behördlicherseits mein Zeugnis über den Verlauf der Krankheit oder irgend einen damit zusammenhängenden Tatbestand in Anspruch nehmen wird; will ich nichts Irriges aussagen, so muß ich mir die wesentlichen Umstände notieren. Und in gewöhnlicher Schrift das zu tun, wäre zu gewagt — stelle Dir den Fall vor, daß ein solches Notizbuch gestohlen wird oder verloren geht, wäre es nicht ein Frevel, so viele fremde Interessen und Geheimnisse preiszugeben?“

„O, Du hütest ja Dein Taschenbuch so gut, daß es gar nicht verloren gehen kann,“ sagte Sophie.
„Trotzdem kann mir der Verlust jeden Tag zustossen; es wäre das nicht das erste Mal, daß einem Arzt etwas Ähnliches passiert. Ich entfinne mich eines solchen Vorkommnisses aus meiner Studienzeit. Professor Wnert, ein sehr gelehrter, aber in demselben Grade zerstreuter Herr, hatte einst den Verlust seines Taschenbuchs mit äußerst wichtigen Notizen zu beklagen. Was geschah? Zufällig fand es beim Verlassen des Hauses, worin der Professor wohnte, einer seiner Patienten, und zwar gerade einer, dessen Leidensgeschichte darin verzeichnet stand. Der Mann hatte in dem Buch geblättert, seinen Namen gesehen, dahinter las er die Bemerkung: Pst. poln. Natürlich verschaffte er sich mit Beistand Auskunft über die Bedeutung der Worte Pstis-

polmonum, Lungenschwindsucht, und geriet in einen Zustand der Angst und des Schreckens, der ihn beinahe zum Selbstmord getrieben hätte.“

„Da schließt also auch die lateinische Sprache eure Geheimnisse nicht ausreichend?“

„Nein, mein Lieb. Auch die Stenographie nicht, obgleich sie heutzutage von zahlreichen Ärzten benutzt wird. Den besten Schutz gewährt der Gebrauch von Zeichen und Abkürzungen, und in der Tat haben sich für die Benutzung in der medizinischen Praxis eine Reihe Abkürzungen eingebürgert, welche im großen und ganzen ihrem Zweck entsprechen. An sich ist es indessen Sache des einzelnen, wie er sich seine Buchführung ausbilden will. Ich würde zu der Zeit, als der Vorfall mit jenem Patienten sich ereignete, durch die Lektüre eines Buches auf die Chifferschrift aufmerksam; der Gedanke, mir für meinen Beruf ein passendes System auszubilden, reizte mich. Du weißt, daß ich von Jugend auf für alle jene Spielereien und Beschäftigungen, welche Scharfsinn erfordern, großes Interesse gehegt habe. Jetzt gehen allerdings alle Interessen in einem unter, und dieses eine ist mein Beruf.“

„Das weiß Gott,“ erwiderte die junge Frau nicht ganz ohne Behmut. „Nicht wahr, Du überträgst aus Deinem Notizbuch dann in Dein Krankenjournal?“ fragte sie hierauf, zum vorigen Thema zurückkehrend.

„Nicht alles, aber doch das meiste. Bloße Erinnerungsnutzen oder solche, die nur Vorübergehendes betreffen, nicht.“
„Und verwendest Du auch in Deinem Krankenjournal Chiffren?“

„Soweit notwendig, ja. Die Krankheitsbeschreibungen geschehen in meinem Journal beispielsweise fast ausschließlich durch Zahlen, jede der häufiger vorkommenden Krankheiten figurirt unter einer besonderen Ziffer. Ziele somit auch einmal mein Journal in unberufene Hände, so vermöchte doch niemand mit meinem Inhalt Mißbrauch zu treiben. Selbst Du, Sophie, würdest damit nichts anzufangen wissen.“

Umgegend 200.—; Minden, Parteibeitrag bis 2. Juli f. d. J. 2. Halbjahr 20.—; Wittenberg, Dr. G. 5.—; Niederbarnim 1000.—; Ober-Beilau 1. u. 2. Quartal 08 15.—; Blau i. Medl. 6.—; Nemschub, durch Lenz 7,20; Stuttgart C. B. 8.—; Schönefurt, Sozialdem. Verein 10.—; Stuttgart, C. U. 10.—; Schönlanke v. Parteigeossen 10.—; Sachsen-Weimar, Landesorganisation 100.—; Sozial-Post, Zentralverein 800.—; Kellow-Beckham-Charlottenburg, vom Zentral-Wahlverein 250.—; Württemberg 100.—; Wäcker Jacob, „Neue Zeit“, „Gleichheit“ 5000.—; Gahrze D.-Schl. 5.—; Pech-Weisenfels, Wahlkreis 800.—; In Summa: 84 149,07.

Soziales.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten von Offenbach haben bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag eingebracht, vom 1. April 1906 ab für die bei der Stadt oder in städtischen Werken beschäftigten Arbeiter die achtstündige Arbeitszeit einzuführen. Da die Sozialdemokraten über die Mehrheit der Stimmen in der Stadtverordneten-Versammlung verfügen, wird der Antrag angenommen werden.

Von der Brauer-Streikbrecherorganisation. In einem unserer rheinischen Parteiblätter lesen wir: „Eine noble Arbeiterorganisation ist der „Bund deutscher Brauergesellen“, dessen Bochumer Ortsgruppe am Sonntag ein Fahnenweihefest beging. Zu den Ehrengästen gehörte auch der — Dr. Kreuzbauer, (der Führer der Brauereien in Rheinland-Westfalen, welche die Brauereiarbeiter-Aussperrung vorgenommen haben. D. Red.), der der geschätzten Arbeitswilligenorganisation folgende Komplimente machte: „Es sei ihm eine außerordentliche Ehre und persönliche Freude, in diesem Augenblick inmitten so vieler Vereine bei einer solchen Feier zugegen sein zu dürfen. Er übermittelte dem Bochumer Verein die herzlichsten Glückwünsche des Brauereiverbandes. Wenn zwischen dem Brauereiverband und dem Brauerbund ein so gutes Verhältnis bestehe, so sei es dem ideal-schönen Programm des Brauerbundes zu danken.“ Die Bundesbrüder veranstalteten sodann einen grotesken Umzug durch die Stadt. Nachmittags wurde dann von einer Militärkapelle zum Konzert und Trinken sowie später zum Tanz aufgespielt. Damit nun dieses hochpatriotische Ordnungsmenschenfest auch mit dem nötigen Effekt schließe, erhob sich bei den boykott-hierigen Boykottbierzeugern eine furchtbare Schlägerei, wobei einem Bundesbruder namens Dörr drei tiefe Messerflüche in den Rücken beigebracht wurden, so daß ihm zwei Messerflügel im Rücken stecken blieben, einer wie tot zu Boden geschlagen und auch ein dritter schwer verletzt wurde. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Gestohlene mit dem Loderingt. Die Wüteriche wurden verhaftet und sehen einer schweren Strafe entgegen. So schloß die Feier der Schützlinge des Dr. Kreuzbauer und der Brauereibesitzer.“

Gewerkschaftsbewegung.

Gafenarbeiter-Aussperrung in Aken. Die Akenen Schiffsgehaltigen haben das Werk, das sie mit ihrem Kas, der den Austritt aus dem Gafenarbeiterverband forderte, begonnen haben, fortgesetzt. Gestern sind sämtliche Gafenarbeiter ausgesperrt worden. Die Verhandlungen, die vorher eingeleitet wurden, scheiterten an der Hartnäckigkeit der Direktoren der Akenen Gafen- u. Lagerhaus-Aktiengesellschaft. Die Bevölkerung Aken ist ungeheuer entzweit über den Terrorismus der Direktoren, die selbst vom Koalitionsrecht den weitestgehenden Gebrauch machen, den Arbeiter aber dasselbe verbieten wollen. Am Mittwoch beschäftigte sich eine zahlreich besuchte Volksversammlung mit dem Schatzmacherstückchen, die folgende Resolution annahm:

„Du hast also selbst vor mir Geheimnisse, Heinrich?“
„Diejenigen meines Berufs, denn die gehören mir selber nicht. Und nun kommt, Goldschin, laß uns die Karte des Aestulaptempels für heute anschauen. Wenn nicht ein unerwarteter Ruf an mich ergeht — was ich nicht hoffen will —, so gehöre ich heute Abend Dir, Sophie.“

„Wirklich?“ rief die junge Frau erfreut.
„Ganz und gar. Ich habe alle erforderlichen Besuche vor der Sprechstunde abgemacht.“

„Ach, das ist prächtig, Du Herzensmann.“ Ueberglücklich zog die Frau Doktor den Kopf des ersten Mannes zu sich herab, um seinen Entschluß mit dem süßen Lohn der Liebe zu bezahlen. Doktor Ohlhoff hielt solcher Operation geduldig stand; erst wie Sophie von der Anstrengung erschöpft ihn frei gab, meinte er lachend, er erscheine sich so königlich belohnt, daß er sich fast geniere, sie doch noch ein Stündchen um Dispens zu bitten.

„Ich weiß schon, Du gasstiger Mann, was Du beabsichtigst.“ verzeigte sie, sich entrüstet stellend. „Ins Casse willst Du gehen, statt mir Gesellschaft zu leisten — ist das nicht unrecht, Heinrich? Deine arme Frau auch ohne Not zu verlassen?“

„Nur bis zum Abendbrot, Gretchen?“

Sophie lachte hell auf. „Du denkst wohl gar, ich rede im Ernst? Nein, geh' nur, lieber Mann; ich müßte ja eine schlechte Frau sein, wenn ich Dir eine so harmlose und wohlverdiente Erholung mißgönne wollte. Ich bin ja auch nicht allein — Melanie ist bei mir.“

„Die gute Melanie — sie hilft Dir Deine Einsamkeit redlich tragen.“

„O ja, sie ist ein Schatz für mich. Willst Du sie nicht erst begreifen?“

„Keine Sorge; sie soll meinen wärmsten Gapedruck empfangen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Die im „Berliner Hof“ tagende öffentliche Versammlung aller in Aken beschäftigten Arbeiter protestiert gegen das Vorgehen der hiesigen Direktion der Gafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft. Sie erklart hierin einen Verstoß gegen die § 121 bis 124 und 152 der Gewerbeordnung. Sie heißt ferner die mutige und tatkraftige Erklärung der Gafenarbeiter, daß kein Mann die Organisation verlassen möge, möge kommen, was da kommen wolle, gut und wird deshalb für sie stets die wärmsten Sympathien bewahren.“

Auf die Gafenarbeiter hat das Vorgehen der Terroristen bisher nur den Einfluß ausgeübt, daß die letzten unorganisierten Gafenarbeiter sich dem Verband angeschlossen haben. Sämtliche Gafenarbeiter im Betriebe sind damit organisiert. Sie werden siegen in ihrem Kampf um das Koalitionsrecht, wenn der Zug von Gafenarbeitern nach Aken nach Kräften fern gehalten wird.

Die Maler, Lackierer und Anstreicher in Pirna haben die Arbeit niedergelegt. Grund hierzu ist, daß die Verhandlungen über einen eingereichten äußerst minimalen Lohnstarif als gescheitert zu betrachten waren; denn eine am Montag stattgefundene Meisterversammlung stieß die einige Tage vorher im Beisein unfres Bezirksleiters und einer Hilfskommission gefassten Beschlüsse größtenteils wieder um und mutete den Gehilfen zu, mit einem Minimallohn nur für „leistungsfähige“ Gehilfen fürlieb zu nehmen; wer leistungsfähig ist, sollten natürlich die Meister entscheiden, wodurch der Minimallohn überhaupt zur Farce werden würde.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Calbe-Mscherleben.

Parteigenossen!
Unser diesjährige ordentliche Kreis-Konferenz

berufen wir auf Sonntag den 27. August d. J. nach Msherleben ein. Die Parteigenossen haben nunmehr die Delegierten zu wählen zu betreiben. Im § 4 Absatz 3—5 des Kreis-Organisationsstatuts ist bestimmt:

Die Kreis-Konferenzen werden besetzt von den Delegierten der einzelnen Orte, und zwar darf auf je 500 der bei der letzten Kreis-Konferenz (Hauptwahl 1903) im Orte abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen ein Delegierter entsendet werden, angefangen 500 zählen für voll. Die Delegierten sind mit Mandat zu versehen.

Die mit einem Kreisamt betrauten Parteigenossen sowie die örtlichen Vertrauenspersonen haben auf den Kreis-Konferenzen zu erscheinen. J. steht nur beratende Stimme zu, wenn sie nicht zugleich Delegierte sind.

Anträge, welche in der Bekanntmachung der Tagesordnung der Kreis-Konferenzen Aufnahme finden sollen, müssen 14 Tage vor der Konferenz bei der Kreis-Vertrauensperson eingereicht werden.

Zugleich machen wir auf den § 1 des Organisationsstatuts des Kreises und auf den folgenden Beschluß der ordentlichen Kreis-Konferenz von 1901 aufmerksam:

Das Amt eines Delegierten zur Kreis-Konferenz ist als Parteiamt im Sinne des Organisationsstatuts anzusehen.

Mit Parteigrüß

Die Kreisparteileitung.

J. A.: Wigorowski.

Au die Parteigenossen des Wahlkreises Oschersleben-Halberstadt-Verangerode.

Dem Aufrufe des Parteivorstandes folgend, eröffnen wir für die Mitglieder unserer Wahlkreis-Organisation eine Sammlung für die Opfer der russischen Revolution. Wir eruchen die Parteigenossen aller Orte, sich mit Sammellisten zu versehen und umgehend ans Werk zu gehen. Sammellisten werden ausgegeben beim Genossen Paul Hoffmann, Halberstadt, Bahnhofstraße 71a. Au denselben sind auch alle eingegangenen Gelder abzuliefern.

Der Vorstand. J. A.: Aug. Albert.

Nein-Ottersleben, 13. Juli. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Am Sonnabend den 13. Juli findet die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Trage ein jeder Genosse dazu bei, daß die Versammlung zahlreich besucht wird. Es soll die Kalenderverbreitung vorbereitet werden, und es bedarf hierzu einer großen Anzahl Genossen.

Leimbörs, 14. Juli. (Die Metallarbeiter) seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Treffpunkt zu dem am Sonntag statt-

findenden Ausflug bei Julius Caesar um 5 Uhr ist. Der Abmarsch erfolgt pünktlich um 5 1/2 Uhr.

Genf, 14. Juli. (Vom Zuge getödtet.) Einen Feldblumenstrauch emporhaltend, sprang am Dienstag mit hochgehobenen Armen, als der die Station Magdeburg um 3 Uhr 59 Minuten nachmittags verlassende D-Zug den Wasserfeldweg passierte, ein junges Mädchen auf die Gleise und wurde, da einhalten des Zuges nicht mehr möglich war, von der Lokomotive erfasst und getödtet. Die Unglückliche war die geisteschwache Tochter eines brandenburger Fabrikanten.

Dueselburg, 14. Juli. (Der Volksverein) hält am Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Vorwärts“ eine Mitgliederversammlung ab. Da in der Versammlung die Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl erfolgen soll, so ist das Erscheinen aller Mitglieder nötig.

Stettin, 13. Juli. (Ein unglücklicher Schuß.) Der zum Besuch hier weilende jugendliche Sohn des Barons von dem Busche-Streitfort gab auf eine Wildtaube einen Schrotschuß ab, ohne darauf zu achten, daß sich Sommerfrüchtler in der Nähe aufhielten. Ein 13-jähriges Mädchen wurde von ein paar verprengten Schrotkugeln in den Kopf getroffen, so daß es blutüberströmt nach Hause gefahrt und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Ernste Folgen dürfte die Verwundung für die Verletzte nicht haben.

Unseburg, 13. Juli. (Eine Schutzbater-Versammlung.) Die von sage und schreibe 24 Personen besucht war, tagte am 12. Juli. Sie beschloß die Anstellung eines Rektors mit 19 gegen 5 Stimmen. Die Sache schwebte bereits seit 3 Jahren. Obgleich wir hier unter einem fühlbaren Lehrermangel leiden, trat der Schulze doch gegen die Anstellung auf.

Wipfle (Kreis Neuhaubensleben), 14. Juli. (Mißko der Arbeit.) Auf der benachbarten Grund „Karoline“ geriet der Gruben-schmied Paul Warz unter eine herabfallende Förderkette, wobei er schwere Verletzungen und Quetschungen davontrug, die seine schleunige Ueberführung in das Krankenhaus St. Marienberg notwendig machten.

Wolmirstedt, 14. Juli. (Bei einer Schlägerei) so schwer verletzt, daß er gestorben ist, wurde der Arbeiter Klaus, den man blutüberströmt in einem Weidenbusch an der Ohre fand. Der Unglückliche soll mit vier Arbeitern aus Warleben in eine Schlägerei verwickelt gewesen sein.

Wolmirstedt, 14. Juli. (Ein Liebesdrama.) Der Buchhalter Willi Baake und seine Geliebte, die Tochter eines hiesigen Kaufmanns, haben sich in der Nacht zum Donnerstag erschossen. Als Baake am Donnerstag morgen nicht zur Arbeit erschien, suchte man in seiner Wohnung nach. Dort fand man die beiden unglücklichen Menschen blutüberströmt auf dem Sofa liegen. Sie hatten sich Schüsse in die Schenkel beigebracht und außerdem die Pulsadern geöffnet. Das Mädchen war bereits tot, während B. kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Juli 1905.

Bestätigtes Urteil. Der viermal verurteilte Handlungsgehilfe Johannes Krüger hier, geboren 1878, wurde von der Strafkammer am 1. November 1904 wegen Mißbrauchsbetrugs, schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betrugs zu 3 Jahren Zuchthaus und 3000 Mk. Geldstrafe eventuell weiteren 20 Tagen Zuchthaus, sowie zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 29. Dezember zum Teil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Das Urteil lautet wieder wie früher.

Ein Teilerfolg. Das Schöffengericht verurteilte am 19. Mai d. J. wegen vorläufiger Körperverletzung den Glasmacher Wilhelm Banze zu Westerbüßen, geboren 1884, zu 2 Wochen Gefängnis und den Glasmacher Arthur Geher dajelbst, geboren 1881, zu 1 Woche Gefängnis. Sie hatten einen Arbeiter geschlagen und getreten. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen mit der Maßgabe, daß die Strafe des Geher auf 30 Mk. herabgemindert wurde.

Ein diebischer Fürsorgezögling. Der Fürsorgezögling Fritz Giesler aus Siegen, geboren 1886, war aus der Anstalt entwichen und schlich sich in der Nacht zum 6. Juni d. J. zu Helmsstedt in ein Haus, um zu nächtigen. Gelegenheitlich dabei fuhr er aus einem Zimmer eine Uhr und ein Portemonnaie mit 1.03 Mk. Inhalt. In der Nacht zum 7. Juni stieg Giesler hier durch ein Fenster in das Schlafzimmer des Gastwirts Luther, um zu schlafen, wurde aber vorher abgefaßt. Der Angeklagte erhielt 3 Monate Gefängnis.

Eine Freisprechung. Der Weißgerber Josef Albert aus Berlin, geboren 1870, verurteilte im März d. J. im Gerichtsgefängnis zu Schönbeck eine Haftstrafe und beschädigte in der Einzelzelle angeblich ein Neues Testament dadurch, daß er zwei Blätter herausriß. Das Schöffengericht erkannte wegen Sach-

Die Entwicklung der Produktionsweisen.

Von Georg Wigorowski.

I.

Summrische Reproduktion.

Als der Mensch aus einer ziemlich hochstehenden Tierart heraus sich entwickelte, unterschied er sich von diesen Tieren nicht gerade sehr auffallend. Namentlich war seine Intelligenz noch eine sehr geringe und seine Bedürfnisse erstreckten sich nicht weiter, als auf die einfachste Stillung des Hungers, einigen Schutz gegen die Unbilden der Witterung und Befriedigung des Geschlechts-triebs, die in sehr ungenügender Weise vorgenommen wurde. Seine Nahrung konnte er nur finden in dem, was die Natur freiwillig bot und was durch Jagd und Fischfang erlangt werden konnte. Unzweifelhaft ist er ein Gesellschaftswesen gewesen, das will sagen, ein Wesen, das nur in Gesellschaften zusammenlebte, wie dies heute noch bei vielen Tieren und besonders bei den Affen der Fall ist. Man wird wohl nicht sehr fehlgehen, wenn man sich den Urmenschen als dem höher entwickelten Affen ziemlich nahe stehend vorstellt. Auch heute noch unterscheiden sich die am niedrigsten stehenden Menschenstämme in bezug auf Intelligenz von den höheren Affenarten, den sogenannten anthropoiden (menschenähnlichen) Affen weniger als von den höchst entpödelten Menschen. Noch heute sieht man der Malayen, der nicht einmal zu den niedrigsten Menschenarten zählt, einen Orang-Utan zu töten, weil er sich ihm verwandt fühlt. Er ist es, der dieser Affenart den bezeichnenden Namen orang-utang, zu deutsch „Baldmensch“, gegeben hat, während er für die übrigen Affenarten eine andre Bezeichnung hat.

Schon die relative Hilflosigkeit des einzelnen Menschen im allgemeinen, insbesondere die absolute Hilflosigkeit des neugeborenen Menschen und sein überaus langsames Heranwachsen, mußte ihn zum Gesellschaftswesen machen. Jagd und Fischfang bedeuerten liegen sich bei den damaligen äußerst unvollkommenen Hilfsmitteln nicht anders als in Gesellschaften ausüben. Infolge dieser Hilflosigkeit war seine Existenz gleich derjenigen der Affen und anderer Tiere an warme Gegenden mit nie erlöschender Vegetation und unangesehener Fruchtzeugung gebunden. In kalten Gegenden hätte er erstickt und verhungern müssen.

Es ist ohne weiteres klar, daß der Mensch auf dieser niedrigen Entwicklungsstufe den Begriff des Privateigentums nicht kannte. Es gab nichts zu besitzen.

Indessen wuchs die Intelligenz. Von der Natur mit Händen ausgestattet, lernte er sie bald zur Anfertigung von einfachen Werkzeugen aus Holz, Stein, Knochen zu gebrauchen, und damit fing er

an, sich entschieden über die Tierwelt zu erheben. Allerdings war seine Intelligenz immer noch eine sehr geringfügige. Nicht im mindesten verstand er die Naturkräfte zu beherrschen. Sie beherrschten vielmehr ihn vollständig und machten ihn zu ihrem Anbeter, dem Ursprung aller Religionen.

Zunehmend verdankte er der Herstellung von Werkzeugen, waren sie auch noch so primitiv, eine Vermehrung und Verbesserung seiner Produktion. Die Not hat schon damals erfindend gemacht und zweifellos erheblich zum Fortschritt beigetragen. Die Hauptnot bestand wohl in der Zunahme der Bevölkerung, der die Natur schließlich freiwillig nicht mehr genügend Nahrung bot. Deshalb wurde die Natur zu vermehrter und geregelter Produktion veranlaßt durch Gartenbau, Feldbau, Viehzucht. Die geringe Intelligenz der Menschen vermochte aber auf diese Weise die Produktivität der Natur auch nicht erheblich zu steigern, die Viehzucht konnte nur auf Weidewirtschaft beruhen, die umfangreiche Flächen in Anspruch nimmt, und so wurde bald ein Teil der Menschen gezwungen, weiter zu ziehen und auch unfruchtbarere Gegenden zu besiedeln. Das mag nicht ohne schwere Kämpfe vor sich gegangen sein.

Sie aber trat erst recht die Not als Erzieherin und Lehrerin auf. Die kältere Jahreszeit zwang zu besondern Schutzvorrichtungen. Das zeitweise Erstarren der Vegetation mußte zur Aufspeicherung von Vorräten für Menschen und Vieh führen und das harte Los wurde die mächtigste Triebfeder, die Geisteskräfte des Menschen zu stärken, ihn Arbeit zu lehren, seine Produktivität zu vertieftigen, ihn auf die Bahn der Kultur zu führen. Allzu große Härte des Menschenlozes freilich wirkt im entgegen-

gesetzten Sinne. Auf der Kulturstufe, die wir jetzt im Auge haben, sind die Produktionsmittel der Menschen immer noch außerordentlich beschränkt. Einige rohe, sehr unvollkommene Werkzeuge, keine Kenntnis von den Metallen und eisernen Geräten, Vieh und Acker, der in primitiver Weise bebaut wird — das ist alles. Danach richtet sich denn auch die Form der Produktion, denn immer ist die Produktionsweise abhängig von den Produktionsmitteln, von den Gerätigkeiten und Materialien, die zum Zwecke der Produktion zur Verfügung stehen. Die Produktionsweise ist demzufolge in der betrachteten Epoche notwendig eine kommunistische, beruhend auf dem Gemeineigentum.

Noch ist die Kraft des einzelnen im Ringen mit den Naturgewalten zu schwach, noch fehlt die Unterstützung durch künstliche Hilfsmittel und Werkzeuge, um den einzelnen zu befähigen, sich allein durch das Leben zu schlagen, noch ist zur Beschaffung des Unterhalts die gemeinsame Arbeit aller nötig. Dabei

beschädigung auf 1 Woche Gefängnis. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, da ihm die Tat nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte.

Ermäßigte Strafe. Die vielfach bestrafte ledige Minna Neeberg zu Stahfurt wurde vom Schöffengericht wegen Erregung eines öffentlichen Vergnüßes durch unzüchtige Handlungen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 3 Wochen Gefängnis.

Eine Freisprechung. Der Agent Wilhelm Genße aus Groß-Salze, geboren 1852, erschwand sich angeblich im Juli 1904 von einem Kuffser 30 Mk. und im September 1904 von einem Zuspelzer 50 Mk. Vorwurf unter dem Versprechen, ihnen bestimmte Stellen zu verschaffen. Er soll aber von vornherein gar nicht die Absicht gehabt haben, sich um solche zu bemühen und auch bestimmte Stellen nicht zu besetzen gehabt haben. Die Verhandlung stellte die Schuld des Angeklagten nicht fest, er wurde daher von der Anklage des Mißfallbetrugs freigesprochen.

Erfolgreiche Verurteilung. Das Schöffengericht in Calbe a. S. verurteilte am 6. Juni d. J. den Friseur Gustav Dreikauf dafelbst, geboren 1881, wegen ruhestörender Lärmens zu 3 Tagen Haft, wegen Widerstands in Verbindung mit Mißhandlung und wegen öffentlicher Beleidigung der Polizeibeamten zu 6 Monaten, 3 Wochen Gefängnis. Der Vorfall trug sich am 11. April d. J. abends auf der Straße zu. Dreikauf belästigte fortgesetzt das Publikum und benahm sich wie ein wütendes Tier, als die Polizei einschritt. Seine Verurteilung wurde verworfen.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Juli 1905

Vorsitzender: Starot Paifer; **Beisitzer:** Kaufmann Bornstedt und Parkettfabrikant Dittmar, **Arbeitsgeber:** Buchbinder Herzberg und Kellner Unberzag, **Arbeitnehmer:**

Sonderbare Zumutung. Der Tischler Franke war beim Möbelfabrikanten Geißler bei einem Stundenlohn von 45 Pfennig beschäftigt, und zwar vor dem Holzarbeiterstreik 54 Stunden, nach Beendigung desselben 56 Stunden in der Woche. Für die in der Woche geleistete Arbeitszeit von 56 Stunden will der Beklagte nicht mehr als vorher für 54 Stunden zahlen, weshalb Kläger die Differenz vor dem Gewerbegericht einklagen muß. Außerdem verlangt Kläger die Ausstellung eines Entlassungsscheins, woraus ersichtlich ist, als was er beschäftigt war. Da der Beklagte nicht bezweigen will, weshalb er für 56 Stunden Arbeitszeit die Woche mehr bezahle, als für 54 Stunden, verurteilt das Gewerbegericht den Beklagten kostenpflichtig dem Antrag gemäß.

Billige Schuhe. Der Schuhmacher Papendiek verlangt von der Firma Ballin 9,67 Mark Restlohn, der ihm wegen einiger Paar Schuhe in Abzug gebracht ist, die er widerrechtlich unterm Preis verkaufte. Der Firma ist dadurch ein gerichtlich festgestellter Schaden von 6 Mark entstanden. Den überschüssigen Betrag von 3,67 Mark zahlt der Vertreter der Beklagten ohne Widerspruch sofort an Gerichtsstelle an den Kläger.

Unverschämte Vermittlergebühren. Der Kellner Frick ist vom Restaurateur Hensel zur Arbeit angenommen und von demselben zu dem Stellenvermittler Schumacher zwecks Erledigung der üblichen Formalitäten geschickt worden, weil der Beklagte den Sch. beauftragt hatte, einen Kellner für ihn zu beschaffen. Für die Ausstellung der Bescheinigung, daß der schon von dem Beklagten angenommene Frick auch vor den Augen des Vermittlers Guade gefunden, mußte der Kläger eine Gebühr von 25 Mark bezahlen. Die Stelle sollte den Sommer über mindestens 1000 Mark Verdienst bringen. Schon nach kurzer Zeit trat aber der Kläger wieder aus, weshalb er eine Entschädigung von 100 Mark vom Beklagten verlangt. Da sich die Zeugnisaussagen in entgegengekehrter Richtung bewegen, wird ein Vergleich vorgeschlagen und auch angenommen, in dem der Kläger seine Forderung auf 30 Mark ermäßigt. Die Verhandlung wird wieder einmal ein Streiflicht auf die unheimlichen Arbeitsvermittlungsverhältnisse in diesem Beruf. Dabei ist eine Vermittlungsgebühr von 25 Mark noch gar keine Seltenheit. Den Beteiligten-Kreisen sollte es bei etwas gutem Willen doch möglich sein, die privaten Stellenvermittler bei der Arbeitsvermittlung auszugliedern.

Es stimmt nicht ganz. Der Mechaniker Jasper will von dem Fahrbründer Fiering ohne Grund Schadlosgelassen werden. Er beansprucht daher 54 Mark Lohnschädigung und die Ausstellung eines anderen Zeugnisses, in welchem der Kläger nicht als Schlosser, sondern als Mechaniker benannt wird. Zeugeneidlich wird bekundet, daß der Kläger sich mit seiner Entlassung insoweit einverstanden erklärt hat, als er außerdem, für die Zeit, während der er nicht arbeitete, verlange er auch keine Bezahlung. Auf Grund dieser Aussage mußte der Kläger mit seiner Entschädigungsklage kostenpflichtig abgewiesen werden. Zur Ausstellung eines anderen Zeugnisses erklärt sich der Beklagte bereit.

Ein strenger Meister. Scheint der Gelbziehermeister Mertins zu sein. Er hat seinen seit 3 Jahren bei ihm beschäftigten Gesellen Grambauer ohne Kündigung entlassen, weil derselbe einen halben Tag beim Vießen gefehlt hat. Grambauer verlangt nunmehr für 14 Tage Lohnschädigung, ermäßigt aber seine Forderung auf 30 Mark, da er mittlerweile andre Beschäftigung gefunden hat. Kläger ist der

Ansicht, daß der Grund zur sofortigen Entlassung nicht schlüssig ist, da er sonst nie gefehlt habe. Im Laufe der Verhandlung ermäßigt er seine Forderung noch weiter auf 15 Mark, die vom Beklagten anerkannt werden.

Unvorsichtig. Der Monteur Müller war für die Firma Deneuer mit Demontearbeiten beschäftigt. Durch seine Unvorsichtigkeit ist ein Schornstein umgefallen, wodurch der Firma ein erheblicher Schaden von 122 Mark entstanden ist. Sie beanprucht diesen Betrag als Schadenersatz vom dem Beklagten. Die von beiden Seiten benannten Zeugen bestätigen die Angaben der Firma, so daß sich schließlich der Beklagte bereit erklärt, den Schaden im Betrage von 70 Mark zu bezahlen, womit sich auch die Klägerin zufrieden gibt.

Der zerbrochene Bohrer. Wiederholt beschäftigt sich das Gewerbegericht mit der Klage des Arbeiters Hermann gegen die Firma Böhmmer u. Co. (nicht Gebülder Böhmmer). Kläger verlangt noch für 50 Stunden 15 Mark Restlohn und 8,50 Mark für einen für die Firma angeschafften Bohrer. Die Beklagte stellt eine Gegenrechnung auf, die in zwei Strafen à 3 Mark und in einer Strafe von 25 Pf. besteht; außerdem will der Bohrer den Bohrer nicht bezahlen, weil ein gleicher Bohrer durch die Schuld des Klägers zerbrochen ist. Kläger habe auch nicht selbst den Bohrer gekauft, sondern sein Vater. Die sehr eingehende Verhandlung, in der als Sachverständiger der Fabrikant Herr Förster vernommen wird, endet schließlich mit dem Vergleich, daß der Kläger seine Forderung auf 10,64 Mark ermäßigt, die von der Beklagten anerkannt und sofort bezahlt werden.

Eine prinzipielle Entscheidung wünscht der Vertreter der Firma Gruson u. Co., Herr Ingenieur Schuchardt. Es handelt sich um die Klage des Arbeiters Sibora, dem 1,50 Mark Lohn abgezogen sind, weil er sich mit einem andern Arbeiter geprügelt haben soll. Kläger will sich den Abzug nicht gefallen lassen und beanprucht den Betrag von der Beklagten. Trotzdem sich der Vertreter der Beklagten darauf beruft, daß sich der Kläger seit 6 Wochen den erfolgten Abzug widerspruchslos habe gefallen lassen, auch auf den § 124 der Gewerbeordnung hinweist, der solche Strafen zulasse, mußte doch das Gewerbegericht dem Klageantrag entsprechend das Urteil fällen, weil nur solche Strafen zulässig sind, die aus der Arbeits- oder Fabrikordnung hervorgehen. Das schreibt die Gewerbeordnung ausdrücklich vor. Kläger brachte auch nicht vorher gegen den Abzug Beschwerde beim Meister zu erheben, weil der Strafabzug zu Unrecht erfolgt war. Einem weiteren Antrag des Klägers, wegen verströmter Zeit eine Entschädigung zugestanden zu bekommen, wird nicht stattgegeben.

Ein Opfer unserer Gesellschaftsordnung. Unter der Anklage, seinem Schlafgenossen Kleider, Uhr und Kette mitgenommen zu haben, stand vor dem Kölner Schöffengericht der bisher unbestrafte Maschinist J., der deshalb seit dem 8. Juni in Haft ist. Der junge Mann klagt sein entsetzliches Schicksal folgendermaßen: „Ich kann seit anderthalb Jahren nicht mehr arbeiten und habe aus Not gehandelt; sonst wäre ich nie zum Dieb geworden. Hier diese Hand — er streckt die verbundene Rechte vor — wollen die Aerzte und Professoren mir abnehmen; ein Finger und ein Teil der Hand ist schon fort. Aber ich will mir die Hand nicht abnehmen lassen; denn es ist doch für einen jungen Mann nicht einelei, die rechte Hand zu verlieren. Deshalb nun, weil ich mir die Hand nicht abnehmen lassen will, bekomme ich kein Kranken- und kein Unfallgeld; auch die Armenverwaltung gibt mir nichts. Im vorigen Winter habe ich schon mit 20 Pf. pro Tag leben müssen.“ Der Vorsitzende fragt: „Was haben Sie denn an der Hand?“ — „Ich besaß einen Holzsplitter in einem Finger, und es stellte sich Blutergießung ein.“ erwidert der Angeklagte. Das Gericht setzte 4 Tage fest und erklärte diese durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt.

Bermischte Nachrichten.

*** Ein Vorgänger des „Potemkin“.** So abenteuerlich und außergewöhnlich die Ereignisse auf dem russischen Kriegsschiff „Potemkin“ uns auch erscheinen mögen, man braucht doch in der europäischen Geschichte nicht allzu weit zurückzugehen, um das analoge Beispiel eines „meuternden“ Schiffes, das dann allerlei Verbrechen unternimmt, aufzufinden. Es war im Jahre 1875 im spanischen Bürgerkrieg, wie der „Gaulois“ schreibt, als die Mannschaft der spanische Fregatte „Numancia“ sich gegen die damals bestehende Regierung erhob, an deren Spitze Emilio Castelar stand. Das Schiff lag auf der See bei Cartagena und richtete zunächst seine Batterien gegen die Stadt. Dann begann für das aufständische Schiff eine an seltsamen Abenteuern reiche Fahrt. Von dem spanischen Geschwader verfolgt und von seinen Geschossen getroffen, gelang es der „Numancia“, in dem Hafen von Oron Zuflucht zu finden, wo seine Mannschaft sich den französischen Behörden ergeben mußte. Die Hauptverdel-

führer wurden nach Gelma transportiert. Nach dem Negativantritt Alfons' 12. erhielt die „Numancia“ ihren Platz in der spanischen Marine wieder.

Bereine und Versammlungen.

Krankenkassenbeamte.

Eine gut besuchte Versammlung der im Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen, Berufsvereinigungen z. B. „Deutschlands organisierten Krankenkassenbeamten, Ortsgruppe Magdeburg“, tagte am 11. Juli im Restaurant „Bürgerhalle“. Der Vorsitzende August Müller gab zunächst einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Ortsgruppenvorstandes. Er leitete weiter mit, daß auf unsere dem Vorstand der Freien Vereinigung der Krankenkassen Magdeburgs übermittelte Antwort eine Erwiderung des Vorstandes bis heute noch nicht eingegangen ist. Die Kollegen nehmen mit Bedauern davon Kenntnis. Demzufolge verpflichten sie sich, den in dieser Angelegenheit gefassten Beschluß so lange hoch zu halten, bis eine befriedigende Erledigung festgefunden hat. Auch zur Einlösung der Münchner Beschlüsse haben sich nach den Berichten einzelner Kollegen mehrere der größten Kassen am Orte, in deren Vorständen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter tätig sind, ohne Grund ablehnend verhalten. Eine rege Debatte entspinnt sich über die auf der Generalversammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Quedlinburg gefassten Beschlüssen. Hierzu wird einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung hat Kenntnis genommen von den Auslassungen des Vorsitzenden des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, in Quedlinburg, Herrn Brandes, bezüglich seiner Stellungnahme zu der Durchführung der Münchner Beschlüsse; sie bedauert sein undemokratisches Verhalten gegen die moralische Verpflichtung der Durchführung der Beschlüsse; insbesondere erklärt sie, daß seine Geneigtheit, die Beschlüsse der Münchner Tagung in Bezug auf die finanziellen Forderungen der Kassenangehörigen durchzuführen, auch nicht zureichend ist, da die Allgemeine Ortskrankenkasse, deren Vorstandsmitglied Brandes ist, auch die finanzielle Unterstützung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse unterlassen hat. In den Auslassungen des Herrn Brandes in Quedlinburg erklärt die heutige Versammlung, daß sie sich vor einem Kampf gegen die Vorstände der Krankenkassen nicht fürchtet; im Augenblick jedoch mit Rücksicht auf die Gefahren für die Selbstverwaltung der Krankenkassen absieht, die Konsequenzen zu ziehen.“ Des Weiteren nimmt die Versammlung Stellung zu der im August stattfindenden Generalversammlung des Verbandes. Der Termin wird ferner, den Bezirkstag am Sonntag den 30. Juli in Halberstadt abzuhalten.

Bereine-Kalender.

- Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- und Arbeitervereine.** Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Aug. Waritz, Fabrikstraße. — 28
- Naturheilverein Suckau.** Am Sonntag den 16. Juli Ausflug nach Wiederitz. Abmarsch morgens 7 Uhr von den Grusonischen Gewächshäusern. — hw
- Männer-Turnverein „Fichte“.** Montag und Donnerstag Turnstunden von 8—10 Uhr in der „Krone“. Damenturne Mittwochs von 8—10 Uhr ebendortselbst. — 601
- Lemsdorf. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. Vortrag: „Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.“ Gäste haben Zutritt. — hw
- Gr.-Ottersleben. Männer-Gesangverein.** Sonntag nachmittags Punkt 2 1/2 Uhr Treffpunkt bei der Eiche. — 23
- Gr.-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, Versammlung bei Strumpf. Sehr wichtige Tagesordnung. — 30
- Gr.-Ottersleben. Fabrik- und Landarbeiter.** Sonntag den 16. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Strumpf. Alle Erscheinen notwendig. — 32
- Schönebeck. Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.** Sonntag den 16. Juli vorm. 10 Uhr, Generalversammlung und Jahrtag im Gasthof zur Sonne. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.
- Schönebeck. Arb.-Maf.-Bund „Solidarität“, Verein „Frisch auf“.** Sonnabend abend Punkt 8 Uhr Versammlung im kleinen Saal der „Lohnhalle“. Zahlreicher Besuch erwünscht. —

Briefkasten.

Verschiedene Fragesteller seien hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, daß wir Anfragen, denen keine Absonnerungsmitteilung beigefügt ist, unbeantwortet lassen.

Marktberichte.

Magdeburg, 13. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Mk netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 150—173, mittel 162—167, do. Kolben, Sommer, gut 175—182, do. Krauß, gut 165—168, do. ausländischer gut 180—185. Roggen inländischer gut 152—156, mittel 143—148. — Gerste, ausländ. Futtergerste 131—134. — Hafer inländischer, gut 154—159, mittel 143—148, ausländischer gut 143—148. — Mais, rumän. gut 131—134, amerikanischer winter gut 128—131. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 163—170, mittel 150—160, do. grüne Folger gut 163—173, mittel 160—165.

Wasserstände.

+ oberhalb über, — unter Null.			
Sax., Eger und Mosbau.			
Ort	11. Juli	10. Juli	9. Juli
Jungbuslau	+ 0.08	+ 0.05	— 0.03
Laut.	— 0.36	— 0.37	— 0.01
Budweis	+ 0.10	— 0.06	— 0.04
Prag	—	—	—
Mittel- und Saale.			
Ort	12. Juli	11. Juli	10. Juli
Strausfurt	+ 1.10	+ 1.00	0.10
Weißfels Untp.	— 0.22	— 0.20	— 0.02
Zrotha	+ 1.28	+ 1.24	0.02
Mildeben	+ 0.90	+ 0.90	—
Veitshausen	+ 0.53	+ 0.55	— 0.02
Salze Oberpegel	+ 1.40	+ 1.38	0.02
Salze Unterpegel	+ 0.10	+ 0.04	0.06
Elbe.			
Ort	12. Juli	11. Juli	10. Juli
Wittenberg	+ 0.23	+ 0.17	0.06
Magdeburg	+ 0.81	+ 0.65	—
Zungenhüt.	+ 1.06	+ 0.99	0.07
Wittenberge	+ 0.72	+ 0.73	— 0.01
Broda-Donitz	+ 0.21	+ 0.21	—
Ratzeburg	+ 0.23	+ 0.24	— 0.01

finden wir auch dieses gemeinlich. Wir heiten und dementsprechend das Gemeineigentum an allem, was zur Hervorbringung (Produktion) dient, und an allem, was hervorgebracht ist. Jeder arbeitet in der Gesellschaft und für die Gesellschaft, der er angehört. Die Gesellschaft wiederum teilt ihm zu, was er zum Leben notwendig hat, soweit die Vorräte ausreichen. Ist Ueberfluß vorhanden (insolge guter Ernten), so haben alle Ueberfluß. Tritt Mangel ein (insolge schlechter Ernten, Viehsuchen usw.), so leiden alle Mangel. So wenig wie es Einzelreichtum gibt, so wenig gibt es Einzelarmut.

Der Begriff des Privateigentums konnte sich noch gar nicht entwickeln, am allerwenigsten der Begriff des Privateigentums an Grund und Boden, den niemand gemacht hatte, der von allen gemeinsam bearbeitet oder als gemeinsame Viehweide benutzt wurde, der zur gemeinsamen Ernährung aller diente. Göttern wurden die armeligen Bekleidungsstücke, Schmuckstücke u. dgl. als Privateigentum betrachtet. Beim Fehlen des Privateigentums konnte auch kein Erbrecht bestehen.

Der kommunistische Produktionsweise entsprechend war auch die politische Organisation der Gesellschaft. Denn immer sind der politische Ueberbau, die juristischen, moralischen, religiösen, philosophischen Anschauungen bedingt durch die ökonomische Struktur der Gesellschaft, durch ihre Produktionsweise.

Die politische Organisation beruhte auf der Grundlage der gemeinsamen Abstammung. Jede Familie, in weiterem Sinne genommen, bildete einen Verband, Geschlechtsverband (Gens), mehrere verwandte Gentes schlossen sich zu einer Phatrie zusammen. Das ist die sogenannte Gentilverfassung.

Da in einer Gens allen alles gemeinsam gehörte, so hatten sie auch alle an der Verwaltung des Eigentums gleiche Rechte. Alle öffentlichen Angelegenheiten wurden in gemeinsamer Versammlung behandelt und erledigt. Es herrschte vollständige politische Gleichheit, die reine Demokratie, und selbst der gewählte Vorsteher und Leiter der Gens besaß nicht größere Rechte als die übrigen Mitglieder. Seine Aufgabe bestand im Leiten, nicht im Befehlen. Macht besaß er nicht, allerdings aber fällt selbst einem zu beschränktem Amt ganz von selbst ein gewisser Einfluß zu.

Wir sehen also, daß die Urform der Gesellschaft eine kommunistische Demokratie war, ohne Privateigentum, ohne Erbrecht, ohne Klassen, ohne Herren und Knechte. Sie konnte nur bestehen in der Form kleiner Gemeinwesen, die ihre Angelegenheiten

leicht zu übersehen vermochte. Diese kleinen Gemeinwesen (Gentes) waren aus gemeinsamer Abstammung, von mittlerer Seite her gerechnet, entstanden. Alle Angehörigen einer Gens stammten von einer Urmutter ab. Die Gentes mußten sich von Zeit zu Zeit spalten, Ableger hierhin und dort hin verpflanzen, wenn der Ertrag des gemeinsamen Grund und Bodens nicht mehr für alle ausreichte.

Diese Spaltung in einzelne Gruppen oder Stammesteile hat auch eine neue Eheform zugeführt. Vorher, im Zustand der ohne hierarchischen Willkür, war wohl die geschlechtliche Vererbung ohne Unterschied und Wahl vor sich gegangen. Nachher kam die Blutsverwandtschafts- oder Stämmenehe zwischen allen Geschwistern. Bald aber begriff man so viel von der Zukunft, daß man die Schädlichkeit der Vermischung mit dem gleichen Blute erkannte. Die Inzuchtvermischung wurde abgeschafft. Jeder Mann konnte nur eine Frau aus einer andern Gens, also von etwas anderer Abstammung freien. Noch aber galten in Bezug auf Geschlechtsleben sehr weitherzige Sitten, noch konnte man die Abschließung eines Mannes mit einer Frau nicht verstehen. Noch war alles gemeinsamer Besitz, noch bildete die Gens eine Familie, ein festes Ganzes, ohne daß der einzelne überhaupt nicht hätte zu leben vermocht und in dem seine Person völlig aufging. Deshalb war die Frau nicht die Frau dieses Mannes allein, sondern aller Männer dieser Gens, ebenso wie alle diese Männer auch die Männer aller Frauen der Gens und umgekehrt waren (Gruppen-ehe). Der Begriff Liebe existierte noch nicht. Erst eine spätere Zeit, eine höhere Kultur hat ihn hervorgebracht.

Die Vaterfamilie eines Kindes war weder bei dieser Eheform noch bei der vorausgegangenen mit Sicherheit festzustellen und die Kinder rechneten ihre Abstammung nach der Mutter. Die ganze Gens leitete sich von einer mütterlichen Vorfahrin ab. Das ist die Zeit des sogenannten Mutterrechts, das sich noch in späteren Epochen und unter entwickelteren Produktionsformen erhalten und auf lange Zeit hinaus den Frauen eine angesehenere und selbstständigere Stellung in der Gesellschaft gesichert hat, als eine spätere Zeit und namentlich die christliche Kirche ihr haben zugestehen wollen. Das hohe Ansehen, welches die Frau bei den alten Deutschen noch zur Zeit ihres geschichtlichen Auftretens genoss, ist wohl darauf zurückzuführen, daß damals bei ihnen die Zeit des Mutterrechts noch nicht weit genug zurücklag.

Die kommunistische Produktionsform sicherte jedem Gemeindegliede seine Existenz, beherrschte es vor Armut wie vor Reichtum und konnte nicht das Streben nach Gewinn, wohl aber nach Verbesserung der ökonomischen Lage der Gesamtheit und damit des einzelnen. Wenn nicht Naturereignisse, Seuchen oder Kriege störend einwirkten, brachte sie ruhige Behaglichkeit und Zufriedenheit.

Sachsenring
Radrennbahn
Sonabend den 15. Juli
Grosses Abend-Rennen
Italienische Nacht.

Für Hausierer u. Händler
Billigste Bezugsquelle
Papier- u. Schreibwaren
Briefmappen, gefüllt 5 Bg., 5 Rub.
100 Mappen von 2.50 RM. an
10 Bg., 10 Rub. 100 Mappen 4 RM.
Wismenpostkarten 100 St. 50 Pf.
Gratulations- 148
und Ansichtskarten enorm billig.
Billigste Preise!
- Prompte Bedienung! -
Grösste Auswahl!
Alfred Reinhold
Weltweg 71/72, der Dreieckstr.
gegenüber - Telefon 3845.

Grosser Räumungs-Verkauf
wegen Verlegung und Erweiterung meiner Geschäftsräume
zu bedeutend ermässigten Preisen.
Schnel-Anzüge und Knaben-Waschanzüge
Eine Partie Barschen- und Herren-Anzüge unerreicht billig!

Sommer-Paletots u. -Joppen
Arbeiter-Garderobe
Bett- und Leibwäsche
Gardinen
Handtücher, Schürzen
Damen-Blusen
-Jackets u. -Kragen
Schürzen, Unterröcke

Einige Staubmäntel und Kostüme zu jedem annehmbaren Preise.
Eine Partie Wand- u. Taschen-Uhren zu Sonder-Preisen.
Damen-Halsketten
Herren-Uhrketten
Ringe, Armbänder
Froschen u.
Gelegenheitskauf-Geschäft
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16
1 Treppe links.

Sachsenring
Radrennbahn
Sonabend den 15. Juli
Grosses Abend-Rennen
Italienische Nacht.

Man versuche meine täglich frisch gebrannten
Kaffees
1/2 Pfd. 50 und 60 Pf.
5 Prozent Kaffeesparmarken
Die Qualitäten sind un-
übertroffen. 159
Butterhandlung Edelweiss
40 Halberstädterstr. 40.
Zucker Pfund 23 Pf.

Obsthalle
Täglich frisch gepflückte
Kirschen
Albert Kollé
Königshof. Königshof.

Zentral-Leihhaus
St. Münzstr. 3 pt.
ohne vis-à-vis
J. Jacoby
höchste Beleihung.

St. Münzstr. 3 pt.
J. Jacoby
Um zu räumen:
Grosse Posten auch reinwollen
Herren-Jacketanzüge zum
Ausfuchen, jeder Anzug nur
7 u. 15 1/2 RM. Jünglings-
u. Schulanzüge nie gekannt
billig.
Grosse Posten Uhren, Ketten,
Gold- und Silberwaren,
Wanduhren, Pigarenen u.
ganz unü. Preis

Pfand-Versteigerung.
Am Mittwoch den 19. Juli
d. J., nachmittags 2 Uhr, ge-
langen in meinem Geschäfts-
lokale
Magdbg.-Neustadt
Neuhaldenslebenstr. 44
durch den vereidigten Auktio-
nator Herrn Biesenthal alle
die in den Monaten September
und Oktober 1904
sub Nr. 35 743 bis 37 465
bei mir versteigert, bis dahin
weder eingelöst noch er-
neuert Pfänder zur Ver-
steigerung.
148 **B. Schmidt.**

Hausierer
zum Vertrieb von Schreib-
materialien gesucht. 144
Max Vassel & Co.
Jakobstr. 51/52.
Burg. Burg.
Freitag 143
frische Würst
Sonabend und Sonntag
Knoblauchwürst
Karl Jesse, führt.

Städtisches Orchester
Hofjäger.
Montag den 17. Juli 1905
abends 8 Uhr 118

Grosses Volkskonzert.
Leitung: Kapellmeister
Rudolph Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Kasse . . . 30 Pf.

Viktoria-Theater.
Sonabend den 15. Juli 1905.
Sally Wintersmeers Fäden.
Sonntag den 16. Juli, nach 3 1/2 Uhr
Pension Schiller.
Abends 7 1/2 Uhr
Dombau.

Ganz umsonst und portofrei
kann sich Jeder von uns für ent-
sprechenden Wert Waren
erwerben.



Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 8500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufwang). - Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierapparaten, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schokoladenmesser, Rehak- oder Gartenmesser, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlauch-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringe, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- und Suchwaffen, Musikinstrumente, Schmuck- und Haushaltungsartikel, Kinderspielwaren und Christbaumzweige etc. etc. Gleichzeitig ordern wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität unserer Waren überzeugen kann, ein Exemplar von der Broschüre „Das Beste aus dem Beste“ gratis und franko zu übersenden, fertig zum Gebrauch, mit seinem schwarzen Hoft und Brief nur M. 1.75 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie. Besteller verpflichtet sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren. Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme.
Gebrüder Boll, Brätrath 1729 b. Solingen, Aeltestes Fabrikverbandhaus am Platze, gegründet 1874.

Sozialdemokratischer Verein
für Magdeburg und Umgegend.
Bezirks-Versammlungen

Montag den 17. Juli, abends 8 Uhr
Sudenburg in der „Ferbster Bierhalle“
Buckau im „Thalia“-Saal.
Dienstag den 18. Juli, abends 8 Uhr
Magdeburg-Süd, Werder u. Friedrichs-
stadt in der „Bürgerhalle“ (Alb. Vater)
Magdeburg-Nord im Restaurant Böhme
Alte Neustadt in der „Krone“
Neue Neustadt im „Weissen Girsch“
Wilhelmstadt im „Luisenpark“.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder, Beitragszahlung.
2. Vortrag über politische Tagesfragen und daran schliessende Diskussion.
3. Stellungnahme zum Parteitag.
4. Verschiedenes.
Genossen, welche sich der politischen Organisation anschliessen wollen, sind willkommen.
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerb. Solidarität
Verein „Frisch auf“, Schönebeck
feiert sein
3. Stiftungsfest
am Sonntag den 23. Juli, von nachmittags 3 Uhr an, in
sämtlichen Räumen der „Tonhalle“, bestehend in
Korso-, Kunst- u. Reifgenfahren, Konzert und Ball
wogu freundlichst einladet **Der Vorstand.**
Festlichkeiten sind zu haben bei sämtlichen Vorstand- und
Komiteemitgliedern sowie in der „Tonhalle“.
D. D.

Achtung! Halberstadt Achtung!
Gesangverein Sängerbund
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass die Fuss-
partie Sonntag den 16. Juli cr. stattfindet.
Abmarsch: 1 Uhr mittags von Spiegel- und Südfraassen-Edé.
Die Mitglieder und deren Angehörige werden ersucht, recht zahl-
reich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein Rothensee.
Sonntag den 16. Juli 1905 im Saale des Herrn
Prübenau
25. Stiftungsfest
verbunden mit
Frühkonzert, nachmittags Schauturnen, von 7 Uhr Ball.
Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Fürstenauer 6 I (nicht bei der Strombrücke), Telefon 2841.
Inentschliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,
Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Jubilanten und solche Personen, die einer
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.
Ausser der Ausnahmzeit ist das Sekretariat für Ausnahmssachen geschlossen.

Achtung! Schmiede und Kesselschmiede Achtung!
Sonntag den 16. Juli, vormittags 11 Uhr, bei Böhme,
Kleine Klosterstraße 15/16 147
Öffentl. Versammlung.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen notwendig.

Volks-Verein Calbe a. S.
Sonntag den 16. Juli, nachmittags 4 Uhr in der
„Reichstafel“-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über innere und äussere Politik. 2. Geschäftsbericht. 3. Auf-
nahme neuer Mitglieder.
Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Bitte willkommen.
Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbekasse
der Handwerker
zu **Burg b. M.**
(E. N.). 70
Generalversammlung
am Montag den 17. Juli,
abends 8 Uhr, im „Hohen-
zollernpark“ hier selbst.
Tagesordnung:
1. Halbjährlicher Kassenabschluss.
2. Bericht der Revisoren.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Sonstige Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.
F. v. R. Northé.
Küchenzettel
der Magdeburger Volkstische
Gr. Marktstr. 21.
Sonabend: Reissuppe mit Mind-
fleisch.
Gebrüder Bogis, allein, mit Mittags-
tisch, in Neustadt, Duhle, Abendstr. 22, b.
Anst. d. Logis, Biomerstr. 24, 5, 12 r.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter
Bureau: Fabrikstrasse 5/6.
Sonabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn Aug. Bartels, Fabrikstrasse 5/6

Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Thesing. 2. Ver-
bandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 143
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.**

Standesamt.
Magdeburg, 13. Juli.
Aufgebote: Sergeant von der
Halbinsel-Mst. 4. Armeekorps Oskar
Froberg in Altenburg mit Anna
Marie Emma Stephen in Gommern.
Eheschließungen: Metall-
dreher Bertold Winkelmann mit
Hermine Hansen. Schlosser Christ.
Kunze mit Marie Hübler.
Geburten: Kurt, S. des Trom-
peters (Serg.) Oskar Maackmeier.
Paul, S. des Barbiers Herrn. Neu-
meyer. Margarete, T. des Architek-
ten Guitav Heil. Margarete, T. des
verstorbenen Maschinenmeisters Otto
Lamprecht. Ernst, S. des Ober-
Postkassens. Ed. Thurnau.
Todesfälle: Helmut, S. des
Friedrichs Karl Diekmann, 16 J.
Frida, unehel., 3 M. 19 J. Frie-
derike geb. Koch, Ehefrau des Kell-
ners Kramer, 42 J. 11 M. 22 J.
Kantner Aug. Boigt, 78 J. 29 J.
Margarete, T. des Milchhändlers
Fritz Busse, 11 M. Kaufm. Friedr.
Hilfinger, 70 J. 8 M. 6 J. Kauf-
mann Karl Schindelhauer, 57 J.
8 M. 6 J. Kurt, S. des Kellners
Karl Ungermann, 1 M. 28 J. Hed-
wig, unehel., 4 M. 29 J. Walter,
S. des Kaufmanns Friedr. Schmidt,
7 M. 20 J. Emma Dohlenburg,
unverehel., 24 J. 2 M. 24 J. Anna,
T. des Tapezierers Otto Meißner,
1 M. 8 J.
Sudenburg, 13. Juli.
Aufgebote: Schulm. Alb.
Andr. Heinrichs mit Wilhelmine
Anna Feyer. Arb. Franz Brenneke
mit Marie Anna Nowak.
Geburten: Emmi, T. des
Steindruck. Willi Langnese. Her-
mann, S. des Arb. Herrn. Laddey.
Hermann Wilhelm, unehel.
Todesfälle: Walter, S. des
Eisenb. Wagenführ. Herrn. Schunke,
5 M. 22 J. Hermann, S. des
Arb. Herrn. Laddey, 1 J. Max
Gutter, Tischlerstr., 44 J. 4 M.
13 J. Martha, T. des Arb. Max
Dufschek, 10 M. 3 J. Dorothee
geb. Dreffel, Ehefrau des Arb. Karl
Probst, 57 J. 8 M. 12 J.
Buckau, 13. Juli.
Aufgebote: Postbote Otto Paul
Elbe mit Anna Dorothee Marie
Ebel.
Geburten: Elli, T. des
Schmieds Karl Hagendorf. Karl,
S. des Drehsch. Paul Arndt. Elisabeth,
T. des Eisenh. Gust. Wiegand.
Todesfälle: Arb.-Jub. Wilh.
Rehmann, 73 J. 4 M. 15 J.

Gross-Otterleben.
Aufgebote: Arbeiter Otto
Schlee mit Elise Rudloff. Fern-
macher Friedrich Schäfer mit Anna
Jordan in Bemsdorf.
Eheschließungen: Arbeiter
Gustav Schuber mit Marie Bul-
lowski. Fleischer Hermann Bor-
reger mit Martha Guttnecht in
Benedenbeck. Bohrarbeiter Otto
Meier mit Alma Laube in Glinden-
berg.
Geburten: Friedrich Karl, S.
des Klempnermeisters Friedrich
Arns. Agnes Gertrud Olga, T.
des Arbeiters Franz Damm in
Bemsdorf. Ella, T. des Arbeiters
Stanislaus Patalas. Joseph Hein-
rich, S. des Arbeiters Ed. Rogge.
Elisabeth Emma, T. des Bahnarbeit.
Gustav Heine in Bemsdorf. Marie
Helene, T. des Maurers Otto Rose.
Ema Jffe, T. des Steinsetzers Wil-
helm Rammann. Helene Hedwig,
T. des Zimmermanns G. Schlot.

Stefffurt.
Aufgebote: Schlosser Otto
Feyer hier mit Hedwig Friedig in
Leopoldsdorf.
Geburten: T. des Arb. Herrn.
Friedr. T. unehelich. S. des
Fleischermeisters Arur Thiers.
Todesfälle: Arbeiterin Dacie
Schurerz, 37 J. Elisabeth Bögger,
15 J.

Sachsenring
Radrennbahn
Sonabend den 15. Juli
Grosses Abend-Rennen
Italienische Nacht.

Sachsenring
Radrennbahn
Sonabend den 15. Juli
Grosses Abend-Rennen
Italienische Nacht.

Quedlinburg
Volksverein
Sonabend, 15. Juli, abds. 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Vorwärts“
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung: 149
1. Wahl eines Vorsitzenden.
2. Aufstellung der Kandidaten zur
Stadtvorordnetenwahl.
3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht,
recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter
Bureau: Fabrikstrasse 5/6.
Sonabend den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn Aug. Bartels, Fabrikstrasse 5/6

Standesamt.
Burg, 12. Juli
Aufgebote: Brauer Max Hugo
Freitag mit Minna Heide.
Geburten: T. des Stadt-
förstlers Otto Böge. T. des Kauf-
manns Karl Ehrede.
Todesfälle: Henriette, T. des
Kaufmanns Wilh. Stange, 11 J.
Som 13. Juli.
Aufgebote: Hausdiener Wilh.
Hermann Homann mit Berta Galka.
Arbeiter Karl Gustav Haberland mit
Berta Pieper in Kirchgrütter.
Geburten: Jwillingsk. des
Arb. Heinrich Heinemann gen. Elze,
T. des Arb. Ernst Kuhj.

Sachsenring
Radrennbahn
Sonabend den 15. Juli
Grosses Abend-Rennen
Italienische Nacht.

mehr als Straffache oder Straffall ausdrücklich bezeichnet werden. Besonders soll in den Fällen, wo es sich um bloße Ordnungswidrigkeiten und strafrechtliche Zuwiderhandlungen dreht, oder persönliche Rücksichtnahme irgendwie angezeigt erscheint, die formlose Bestellung der Vorladung angewandt werden, wenn die Vernehmung des Beschuldigten geboten ist. Eine förmliche Vorladung soll nur dann stattfinden, wenn von vornherein angenommen oder vermutet werden kann, daß der Beschuldigte nur einer solchen Folge leisten wird. Auch bei Bezeugungen soll in geeigneten Fällen die formlose Bestellung der förmlichen Ladung vorgezogen werden, wenn vorausgesetzt werden darf, daß der Zeuge auch ohne förmliche Ladung erscheinen wird. An Stelle der förmlichen Vernehmung an Amtsstelle soll aber überhaupt noch mehr als bisher die schriftliche Aufforderung des Beschuldigten zur Erklärung angewandt werden. Außer bei Wechselstempelfachen soll namentlich auch bei sonstigen Stempelfachen, bei Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz über die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande, sowie bei Zoll- und Steuerordnungswidrigkeiten vielfach unbeschadet des Erfolgs der Untersuchung von einer Vorladung und Vernehmung des Beschuldigten Abstand genommen werden.

Milchverkauf auf den Bahnhöfen. Die Bahnhöfswirtschaften haben auf Veranlassung des Eisenbahnministers während der wärmeren Jahreszeit neben andern alkoholfreien Getränken auch Milch in guter Beschaffenheit zu mäßigen Preisen vorrätig zu halten. Durch Plakate an den Bahnhöfen muß hierauf aufmerksam gemacht werden.

Unfall. Der sechsjährige Knabe Adolph Dabelow, Sohn des Zimmermeisters Dabelow, Leipzigerstraße, stürzte am Donnerstag nachmittag auf der Zimmerstraße seines Vaters auf einem Stapel Bretter umher. Der Stapel fiel plötzlich um und dem Knaben auf das linke Bein, wodurch er einen Unterschenkelbruch erlitt. Der verunglückte Knabe wurde dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen.

Auf der Sachsenring-Radeunbahn verankert am Sonnabend den 15. o. M. der Verband Dingdeburger Rennfahrer ein großes Flieger- und Dauer-Rennen, letzteres mit Motorführung. Vorwiegend startet die Dingdeburger Rennmannschaft. Gleichzeitig kommt mit bekannten auswärtigen Rennfahrern ein Gäterennen zum Austrag. Der Verband hat alles aufgewandt, um den Abend zu einem guten zu gestalten. Um 7 Uhr findet großes Konzert statt. Die Rennen beginnen pünktlich 7 1/2 Uhr. An die abgefahrenen Rennen schließt sich eine sogenannte italienische Nacht mit Feuerwerk, Lampenbeleuchtung und feenhaft farbige Beleuchtung der ganzen Rennbahn an. Die Eintrittspreise sind niedrig, so daß einem jeden Rennbahnbesucher geboten ist, einen schönen Abend zu verleben.

Ein neuer Ruchstrat-Prozess.

Am dritten Verhandlungstag teilt der Vorsitzende nach Eröffnung der Sitzung mit, daß das Gericht mit Briefen des gemeinsten und unflätigsten Inhalts, in denen der Minister und der Gerichtshof gröblich beschimpft werden, überschüttet wird. Der Gerichtshof gehe ab. Über diese Schreiben zur Tagesordnung über. — Verteidiger Dr. Sprenger: Wir werden in gleicher Weise mit Briefen überschüttet. Wir hätten die Tatsache nicht erwähnt, weil das bei solchen Prozessen die Regel zu sein pflegt. — Staatsanwalt Dr. Weder: Ich kann das gleiche von der Staatsanwaltschaft sagen. — Präsi.: Ich habe angeordnet, daß die Zeugenansage des Kellners Meyer, die die Grundlage für diese ganze Verhandlung bildet, vervielfältigt wird, damit sie überall in die Hände der Geschwornen gelangt, da sonst leicht Mißverständnisse vorkommen können. — Ein Geschwornener fragt, ob das Originalplakat noch vorhanden sei, das der Kellner Meyer zum Spiel der „Luftigen Sieben“ gebracht haben will, oder ob Zeugen vorhanden sind, die gesehen haben, daß er das Plakat zum Spiel brachte. — Dr. Sprenger: Es werden Zeugen befragt werden können, daß sie das gesehen haben. Einer der Zeugen soll sogar ein solches Plakat als Kuriosität aufbewahrt haben. Eine Zinschrift, die aus Berlin aus dem „Hotel de Russie“ an mich gelangt ist, kann ich aber doch nicht übergeben. Sie besagt: Pokern kann nicht bloß mit Karten, sondern auch mit Würfeln gespielt werden. Der Schreiber gibt dann eine lange Erklärung, wie dieses Spiel mit Würfeln gespielt wird. Die Debatte, als ob Pokern und „Luftige Sieben“ nicht verwechselt werden können, weil das erstere nur mit Karten und das letztere nur mit Würfeln gespielt wird, wäre also, falls das zutreffend ist, hinfällig. — Präsi.: Über den von den Herren aus Oldenburg, die wir hier vernommen haben, ist übereinstimmend erklärt worden, daß sie Pokern nie mit Würfeln gespielt haben.

Die Zeugenvernehmung.

Wir dann fortgesetzt. Zeuge Oberregierungsrat Witz Oldenburg hat mit Minister Ruchstrat zwar gepokert, aber nicht „Luftige Sieben“ gespielt. Daß Pokern auch mit Würfeln gespielt werden könne, ist dem Zeugen nicht bekannt. — Zeuge Staatsanwalt Knoch Hamburg, weiß, daß Referendare im Anschluß an Examenstheorien „Luftige Sieben“ gespielt haben; den Minister habe er aber „Luftige Sieben“ nie spielen sehen. Dr. Sprenger: Wir werden einen Zeugen bringen, der behauptet, daß Minister Ruchstrat mit ihm gespielt hat zu einer Zeit, als der Zeuge noch Student war. Eine reinliche Scheidung der Spielgefährten hat Minister Ruchstrat also nicht vorgenommen. Der Zeuge Amtsrichter Poppen-Want hat nicht gesehen, daß Ruchstrat, Schmidt und Schlegelgehrn hinfüßten, es wurde aber davon gesprochen, daß die drei gefest hätten. An Examenstheorien, denen der Zeuge öfters beizuwohnte, hat der Minister Ruchstrat niemals teilgenommen.

Als nächster Zeuge befragt der Regierungsassessor Neugebauer Oldenburg, er habe niemals den Minister Ruchstrat beim Spiel gesehen. Er erinnert sich, daß eines Abends nach einem Festessen „Luftige Sieben“ gespielt wurde, weiß aber, daß Minister Ruchstrat nicht mitgespielt, sondern nur zugehört habe. — Dr. Sprenger: Sie behaupten das natürlich nur für die Zeit, in der Sie sich selbst in der Mische befanden? — Zeuge: Selbstverständlich. Ich war aber fast fortwährend anwesend.

Der Zeuge Rechtsanwält Lewin Oldenburg verkehrte im Spielcasino von 1898 bis zum Jahre 1900. Während dieser Zeit wurde Pokern und „Luftige Sieben“ gespielt. Den Minister Ruchstrat hat Zeuge damals überhaupt nicht im Kasino gesehen, obwohl er dort verkehrte.

Staatsanwalt Finnen als Zeuge.

Der darauf als Zeuge vernommene Staatsanwalt Dr. Finnen Oldenburg wird befragt, ob der Minister in den letzten Jahren an Hazardspielen teilgenommen hat. Dem Zeugen ist davon nichts bekannt. Wenn Minister Ruchstrat bei festlichen Gelegenheiten, Examenstheorien usw. gespielt hätte, so wäre ihm das wohl bekannt geworden. Schmidt und der Minister sollen früher gespielt haben, aber seit den Jahren 1895 oder 1896 nicht mehr. Der Zeuge berichtet dann über die Vorgänge im Prozess gegen den Mediziner Schweynert, die zur Verhaftung des Angeklagten Meyer führten. Nach seiner Wahrnehmung war Meyer durchaus nicht befangen. Er blieb bestimmt und sicher bei seinen Aussagen und machte nicht den Eindruck, daß er verwirrt sei. Meyer sei auch von dem Vorsitzenden durchaus nicht schroff behandelt worden.

Die Vernehmung Meyers habe gerade deshalb so lange Zeit in Anspruch genommen, weil seine protokollarischen Aussagen vor dem Rechtsanwält Sprenger nicht in Übereinstimmung zu bringen waren mit dem, was er später bekundet hat. — Staatsanwalt Dr. Weder: Ruchte es dem Angeklagten schwer fallen, den Verhandlungen zu folgen? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Es handelte sich hier um ganz einfache Tatsachen; es wurde nur

danach gefragt: Bleiben Sie dabei, daß Ruchstrat, Schmidt und Dr. Schlegelgehrn im Anschluß an ein Kartenspiel „Luftige Sieben“ gespielt haben, und auch im Falle des Referendars Christians sollte er nur sagen, ob er seine Behauptung, Meyer habe mitgespielt, aufrechterhalte. Man war überrascht mit welcher Bestimmtheit der Zeuge dabei bekräftigt, daß Referendare Christians ebenfalls mitgespielt habe, obgleich dieser mit Sicherheit widersprach. Das mag der erste Grund für die Verhaftung Meyers gewesen sein. Ich hatte den Eindruck, daß dieser objektiv die Unwahrheit sagte, er ist aber keineswegs von dem Vorsitzenden irgendwie angefahren worden. — Verteidiger Dr. Sprenger: Hatte der Vorsitzende im Schweynert-Prozess nicht ein sehr lebhaftes Temperament, ein sehr lautes Organ, so daß Personen, die ihn nicht näher kennen, erschreckt werden konnten? — Zeuge: Ja, er ist etwas lebhafter als die Leute hier. Er spricht mit etwas lautem Pathos und sehr akzentuiert, aber im allgemeinen kann ich nicht finden, daß sich die Zeugen dadurch einschüchtern lassen müssen. — Dr. Sprenger: Es handelt sich hier nicht um die Zeugen im allgemeinen, sondern nur darum, ob Meyer eingeschüchtert sein konnte. Wir Verteidiger hielten uns auch nicht für befangen und ebenso nicht für eingeschüchtert.

Verwirrende Verhandlung.

Der Verteidiger geht dann auf den Fall Christians ein. Der Angeklagte sage, er habe sich befangen gefühlt, nicht weil er etwas gesagt, was nicht richtig sei, sondern weil vor ihm Richter saßen, die selbst gespielt haben. Der Einwand des Angeklagten sei durchaus berechtigt. — Zeuge: Es war mir unverständlich, weshalb der Angeklagte befangen sein soll, wenn er mich früher einmal bedient hat. — Dr. Sprenger: Meinen Sie nicht, daß er befangen werden kann, wenn er sich denkt: hier wirft mir ein Richter die Unwahrheit vor, und ich habe ihn selbst bedient, während er gespielt hat? — Zeuge: Ich meine, er hätte nur verwirrt werden können, wenn ich ihn scharf angesehen hätte. Ich kann nur sagen, daß Meyer mir nicht den Eindruck machte, als ob er verwirrt sei. — Dr. Sprenger: Regierungsrat Weder hat uns gesagt, daß es ihm als praktischen Juristen nicht leicht gefallen ist, immer den Verhandlungen zu folgen. — Zeuge: Ich kann mich doch nicht erklären über die Fähigkeiten des Regierungsrat Weder. Ich weiß ja auch nicht, ob er immer intensiv zugehört hat. — Dr. Sprenger: Ich möchte nur hervorheben, daß die Herren des Gerichtshofes die Vorgänge ganz anders beurteilen, als verschiedene andre auch völlig gebildete Zeugen. — Rechtsanwält Dr. Herz: Wurde dem Angeklagten nicht fortwährend vorgehalten: Hier sind Widersprüche und dort sind Widersprüche, wie verhält sich das? — Zeuge: Das mag wohl sein.

Die Verteidigung geht dann auf die Spielvorgänge in Oldenburg ein. Der Zeuge weiß nichts von den toten Szenen, die sich da manchmal abgespielt haben sollen. — Dr. Sprenger: Wurde beim Spielen Sekt getrunken? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Dr. Sprenger: Oder wurde Sauerbrunnen getrunken, damit die Herren mehr die Mäse bewahrten? — Zeuge: Allerdings wurde Sauerbrunnen getrunken. — Dr. Sprenger: Sind die Herren in Oldenburg vielleicht Abstinenzler? (Heiterkeit.) — Präsi.: Alle solche Fragen über Vorgänge in früherer Zeit werde ich künftig abtönen. — Dr. Sprenger: Ich halte es für wesentlich, festzustellen, ob der Zeuge noch als Beamter gespielt hat. Ich möchte dadurch aufklären, ob die Herren sich in ihren Spielgewohnheiten solitarisch fühlen und gewissermaßen pro domo eintraten. Ich werde aber auf einen Gerichtsbeschluss verzichten und will nur konstatieren, daß der Zeuge mehrere meiner Fragen nicht beantwortet hat. — Zeuge: Ich halte prinzipiell daran fest, daß ich allerlei Fragen über mein Privatleben, die mit der Sache selbst nichts zu tun haben, nicht zu beantworten brauche. — Dr. Sprenger: Prinzipien sind billig wie Brombeeren. Der Präsident erklärt diese Bemerkung für unangebracht. — Dr. Sprenger: Können Sie behaupten, daß Sie über das Thema nicht mit Ihrem Vorgesetzten, auch nicht mit dem Minister Ruchstrat gesprochen haben? — Präsi.: Was sollen alle diese Fragen? — Staatsanwalt: Ich werde alle diese Fragen künftig beanstanden und Gerichtsbeschlüsse darüber herbeiführen. — Zeuge: Ich habe in den Prozessen keine Instruktionen erhalten und habe auch aus eigener Initiative die Verhaftung Meyers beantragt.

Um 1 Uhr trat die Mittagspause ein.

*

Drei Gesellschaftsgruppen.

Nach der Mittagspause wird als erster Zeuge Amtsrichter Tornade aus Oldenburg vernommen. Auch er hat Minister Ruchstrat nicht insafar spielen sehen. — Dr. Sprenger: Von beschriebenen Seiten wird behauptet, daß man in Oldenburg drei Gesellschaftsgruppen unterscheidet: Die älteren Herren, ein sogenanntes Mittelalter und die jüngeren Herren. Haben Sie aber nicht in den Jahren 1893—1895, also in Ihrer Studienzeit, mit dem jetzigen Minister Ruchstrat gespielt? — Zeuge: Das ist wohl wahr, ja, ich.

Zeuge Gymnasialdirektor Frähschütz Oldenburg weiß, daß Ruchstrat früher einmal gespielt hat. — Zeuge Landgerichtsdirektor Erd Oldenburg bekundet, daß der Angeklagte von Anfang an mit Bestimmtheit ausgesagt habe, Minister Ruchstrat hätte „Luftige Sieben“ gespielt.

Es wird dann noch aus dem damaligen Protokoll festgestellt, daß bereits am ersten Tage seiner Vernehmung dem Angeklagten Meyer mit Verhaftung gedroht worden ist. — Amtsrichter Gerold Bremen, der dann als Zeuge auftritt, hat den Angeklagten in der Straffache gegen Schweynert vernommen. Auch ihm gegenüber hat Meyer erklärt, daß er Pokern und „Luftige Sieben“ sehr wohl unterscheiden könne. — Zeuge Gerichtsassessor Romp hat als beiführender Richter im Schweynert-Prozess gewirkt. Er schildert die Vorgänge bei der damaligen Verhandlung.

Meyers Arbeitgeber als Zeuge.

Nächster Zeuge ist Herr von der Heide Bremen, bei dem der Angeklagte von 1903 bis 1904 in Stellung war. Meyer war zweiter Kellner, und der Zeuge kann ihm nur ein gutes Zeugnis ausstellen. — Präsi.: Hat er Ihnen jemals über Spielvorgänge im Oldenburger Spielcasino Mitteilung gemacht? — Zeuge: Ich glaube, über Spielvorgänge hat er nicht gesprochen. — Präsi.: Wissen Sie, ob er etwa mit den Stammgästen über diese Spielvorgänge gesprochen hat? — Zeuge: Ich habe im Vorübergehen allerdings einmal etwas derartiges gehört. — Präsi.: Warum ging denn Meyer von Ihnen fort? — Zeuge: Ja, sein Name stand in allen Zeitungen und meine Firma auch, und das war mir höchlich peinlich. — Vert. Dr. Herz: Meyer behauptet, er habe Ihnen selbst gekündigt. — Zeuge: Ja, ja, das ist wohl richtig. — Dr. Sprenger: Halten Sie den Angeklagten für wahrheitsliebend? — Zeuge: Sowohl in jeder Hinsicht, soweit ich ihn kenne. Ich bin der festen Ansicht, daß er keinen Meineid leisten kann. — Dr. Herz: Ist Ihnen vielleicht aufgefallen, daß Meyer gegen Ende seiner Beschäftigung bei Ihnen renonmiert hat? — Zeuge: Nein. — Dr. Herz: War er nicht auch ein sehr guter Sohn? — Zeuge: Das weiß ich sehr wohl. — Staatsanwalt Weder: Sie haben einmal gesagt, daß Meyer auch einmal eine Ausrede gebraucht habe. — Zeuge: Das kommt wohl in jedem Geschäft vor. — Dr. Herz: Haben Sie ihn einmal ertappt, daß er log? — Zeuge: Nie.

Das Zeugnis der Kollegen.

Der Wirt Heinrich Scheepker war früher Kellner im Oldenburger Spielcasino von 1893 bis 1895. Er bekundet, daß zur damaligen Zeit zwar „Luftige Sieben“ gespielt wurde, Minister Ruchstrat sei aber nicht dabei gewesen. — Präsi.: Haben Sie nach solchen Spielabenden viel Trinkgeld? — Zeuge: Ja, oft 40 bis 50 Mark. — Auch der nächste Zeuge, Hotelbesitzer Schwentz Oldenburg kann nicht

Wesentliches berichten. Er war auch Kellner im Spielcasino. — Minister Union Salzigler war im Jahre 1898 Kellner im Spielcasino und zwar nur einen Monat. Er weiß nicht, ob „Luftige Sieben“ gespielt wurde; überhaupt weiß er nichts über Spielvorgänge.

Steward Barth (Bremerhafen) war zusammen mit dem Angeklagten Meyer im Spielcasino als Kellner beschäftigt. — Präsi.: Haben Sie gesehen, daß dort gespielt wurde? — Zeuge: Ja, Pokern und Würfeln. Einmal sah ich, wie der Kellner Niemenschneider ein Plakat der „Luftigen Sieben“ in die Mische trug. (Große Heiterkeit.) — Präsi.: Sonst nennt man das doch die „Luftige Sieben“? Hat Ihnen Niemenschneider gesagt, daß er angepumpt worden wäre? — Zeuge: Ja, er sagte, er hätte auch von dem Herrn Ruchstrat Geld zu bekommen. (Bewegung.) — Präsi.: Wussten Sie, daß es verschiedene Herren Ruchstrats in Oldenburg gab? — Zeuge: Nein, ich kannte nur den Rechtsanwält, ich glaube, daß der damit gemeint war. — Dr. Sprenger: Waren Sie sehr ängstlich, als Sie vernommen wurden? — Zeuge: Nein, ich war eben vom Schiff gekommen und wußte noch nicht viel. — Präsi.: Haben Sie auf dem Schiff niemals von den sogenannten „Ruchstrat-Prozessen“ gehört? — Zeuge: Nein, auf dem Schiff hatten wir nur den „Reisendboten“. (Große Heiterkeit.) — Präsi.: Na, ta kamen Sie ja gerade an den richtigen. — Dem Kellner Niemenschneider konnte die Ladung nicht zugestellt werden. Es entspinnt sich daher zum Schluß der Verhandlung eine lange Debatte zwischen Staatsanwalt und Verteidigung, ob die mit ihm ungenommene Protokolle verlesen werden dürfen. Schließlich wird auf die Verlesung verzichtet.

Freitag vormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Kleine Chronik.

Von der Berliner Spieleraffäre.

Der von seinem Amt suspendierte Klubdirektor Mollheim von dem Spielklub „1900“ hat gegen sieben Mitglieder Privatklage wegen Verleumdung angebracht. Mollheim war vorgeworfen worden, daß er eine Reihe von Klubmitgliedern bewußt, daß er ihn zweifelhaft erscheinende, eigne Forderungen auf die Klubkasse eigenmächtig überschrieben, und daß er sich schließlich bei Spezialabrechnungen widerrechtlich Jetons (Spielmarken) angeeignet habe.

Die Leiche eines Mörders gefunden.

Seit einem Jahr sucht die Polizei in der Gegend von Blauen i. W. nach dem Raubmörder Polizeiwachmeister Schramm, der am 18. Juni 1904 in Ertendorf den Gemeindefassierer Diebe mit einem Beil erschlug und nach Entwendung einer größeren Summe aus dem Kassenkranz flüchtig wurde. Jetzt erst ist das Dunkel, das über seinem Verschwinden lag, gelichtet worden. Ein Waldarbeiter fand beim Auffrischen im Ertendorfer Staatsforstrevier die sehr stark verweste Leiche des Mörders. Genaue Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergaben, daß Schramm offenbar Selbstmord durch Erhängen verübt hatte. Zwischen den Beinen lag sein Revolver, den man seit seiner Flucht vermisse. Ferner fand man sein Portemonnaie und eine Haarbürste mit seinem Namen. Schramm stand auch im Verdacht, den Kaufmann Görder auf dem Fichtelberg ermordet zu haben.

Durch Gase getötet.

Aus Mülheim a. d. Ruhr wird gemeldet: Auf dem Thyssen'schen Blechwalzwerk erstickten durch austretende Wasserdämpfe der Oberingenieur Hannesen, zwei Monteurs und zwei Arbeiter. Ein anderer Arbeiter fiel bei der Nachricht vor Schreck in die Maschine und wurde zermalmt.

Beim Scharfschießen getötet.

In Straßburg i. E. wurde beim Scharfschießen einer Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 143 ein Einwohner von Dangolsheim, der auf dem Felde arbeitete, erschossen.

Schwere Unglücksfälle.

Im Kesselhaus der Feste Ludwig in Steele wurden ein Maschinist durch austretende Dämpfe getötet, ein anderer tödlich verletzt. — Der „Widauer Zeitung“ zufolge entgleiten zwischen Stein und Niedererschlema mehrere Wagen eines Güterzugs. Ein Schaffner wurde getötet, zwei andre verletzt. — Das Dampfschiff „Sahweben“ kollidierte beim Seebad Stein vor dem Kieler Kriegshafen mit einem Schlepptug. Ein Brahm wurde havariert und sank; Menschen sind nicht verunglückt. — Die Hängebrücke bei Caja in Portugal ist eingestürzt. Die im Augenblick des Einsturzes auf der Brücke befindlichen Personen sind ungenommen. Bis jetzt sind die Leichen von drei Männern und zwei Frauen aufgefunden worden. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt.

Kleine Tageschronik. Der 19jährige Buchhalter Nikolaus Jähler, der seinen Vater erschossen und dessen Witwe Hammer erschlagen hatte, wurde vom Schwurgericht in Offenburg zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. — Die Strafkammer in Lüneburg verurteilte einen 20jährigen Kaufmann infolge der Denunziation eines ihm früher befreundeten Kammerbegleiters wegen Majestätsbeleidigung zu 8 Monaten Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Die geschickteste Amnestie.

Ed. Paris, 14. Juli. Durch die rücksichtslose Festigkeit, womit Lafesse die Regierung angeht, wurde die Erledigung der Amnestievorlage, welche Kammer und Senat beschäftigt hatte, zum Scheitern gebracht. Wie immer bei großen Anlässen war es auch diesmal der frühere Kammerpräsident Brisson, welcher die Entscheidung herbeiführte. Nach heftigen Worten von Lafesse erhob sich Brisson und rief mit dem ihm eignen Pathos: „Wir wollten den Regungen der Milde folgen, man bereitet aber geschnitten unsere Absichten. Ich bin me daher gegen die Amnestie.“ Sofort erklärte auch der Kriegsminister Berthelet seine Unterstützung unter dem Amnestieentwurf für null und nichtig. Darauf verlas Rouvier das von Lafesse unterzeichnete Dekret, wodurch das Parlament geschlossen wurde, ohne daß die Kammer zur Beschlußfassung über den vom Senat angenommenen Amnestie-Gesetzentwurf gelangte. Derwider Freund Marcel Fabert telegraphierte sofort an ersteren und benachrichtigte ihn von dem Verlauf der Sitzung. Während Fabert auch die Befehle ausführte, erhielt er die Nachricht, daß Lafesse im Einvernehmen mit dem Ministerrat die Begnadigung aller zur Amnestie vorgeschlagenen unterzeichnet habe. Man bezweifelt aber, daß Derwider Gnade annehmen wird.

Ed. Paris, 14. Juli. Präsident Douber vollzog bereits die Begnadigungsbekretze für Derwider, Jules Guerin, den Grafen Leo Salce und Duffel. Die Dekrete erscheinen zum heutigen Morgen im „Journal officiel“.

Ed. Paris, 14. Juli. In den Wandelgängen der Kammer heißt es, Marcel Fabert sei entschlossen, den Abgeordneten Lafesse, der sich am Scheitern der Amnestie ist, zum Duell zu fordern.

Ed. Erfurt, 14. Juli. Sämtliche Arbeiter der Solomotivfabrik von Goyans legten die Arbeit nieder wegen Minderreglung eines Kollegen und Akkordabgabe. Es streiken 200 Arbeiter.

Ed. München, 14. Juli. Im Baugewerbe ist ein Fortschritt die Begnadigung der Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale.

Ed. Hamburg, 14. Juli. Reichsminister Fürst Billow hat außer der bekannten Millionenerbschaft auch eine umfangreiche Besetzung, nämlich den großen Part bei Monteneje, von dem Grafenmann Godeffroy geerbt.



Der Riesen-Räumungs-Verkauf

dauert unverändert fort

Für diese Woche sind die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt

Grosse Vorräte
Aussergewöhnlich billige Preise!
Viele andre Artikel

Konfektionshaus Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126 MAGDEBURG 125 Breiteweg 126

Nur noch 8 Tage
gänzliche Ausverkauf
Schuhwaren-Filiale Breiteweg 48

Trotz bereits erheblich herabgesetzter Preise geben ... wie bis Schluss des Geschäfts noch extra ...

10 Prozent Rabatt
auf sämtliche Schuhwaren.

Berliner Schuhfabrik G. m. b. H.
Filiale: Breiteweg 48.

Trotzdem Eier billig
"Ovomün"
noch viel billiger.
137

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren-, u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konkursmassen nam. Waren
Nur Neustadt, str. 44.

Baumgärtner's
Millionenhalle
Buttergasse 4.
Heute u. folgende Tage kommen
zum spottbilligen Verkauf:
Segeltuch-Schuhe, Sandalen,
Spangenschuhe
graue Damenstiefel
Herren-Jug-, Schnallen- und
Schuhstiefel, Bogcafstiefel
Chevreau- und Bogcaf-
Damenstiefel
Kinder-Lackschuhe, gelbe u. rote
Kinderstiefel und viele andre
Sorten Schuhwaren. Ferner
goldene und silberne Herren-
u. Damenuhren, Westenuhren,
Ketten, Ringe und
hoff. Wanduhren mit Schlagw.
spottbillig. H. Rot- und Weiss-
wein, Zigaretten und eine
hochfeine
14 Karat. Repetier-Uhr.
Verkauf bis 8 Uhr abends. Nur
solange Vorrat.
Baumgärtner's Millionenhalle
Buttergasse 4, Eßleben.

Im Verlag von Raben u. Co., Dresden-A., Zwinger-
straße 22, ist soeben erschienen:
Henriette Roland-Holst
Generalstreik und Sozialdemokratie
Mit einem Vorwort von Karl Lautsly
184 Seiten Oktav Preis 1 Mark 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme
Salobstraße 49.

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Röder & Grabandt
25 Jakobstrasse 25.

Ehrliche Uhren
auf Zeitzahlung
Luisenstr. 10 pt.
Billige Stiefel!
Altes Brücktor 2.
Sozialdemokratisches Lieder-
buch. Preis 40 Pfg. Zu haben
in der Buchhandlung Volksstimme.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 26A
(Scharnhorstplatz).
Leipzig seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 89

Müttern
welchen die Gesundheit ihrer Kleinen
am Herzen liegt, ist in der warmen
Sommerzeit meine Sanitäts-
milch bestens empfohlen. Ich
liefern dieselbe 2 mal täglich frisch
à Liter 30 Pfg.
August Busse, Bismarckstr. 10.
Militär-Stiefel und -Schuhe
sowie alle Sorten aufgearbeitete
Schuhwaren billig
Olvenstedterstraße 28. 3764

Sonnabend! Sonntag! Montag!
Schlussstage des
Grossen Sommer-Räumungs-Verkaufs
Sämtliche Sommer-Artikel
als Barch. und Leder-Jacken, Hüte-Zackets, Bekleidungs-, Bekleidungs-, Knaben-
Häute, Strohhüte und Sommer-Mützen
sind nachmass in Preise bedeutend herabgesetzt worden und werden zu jedem nur
anschaulichen Preise abverkauft. 11
Kaufhaus Max Zehden, Jakobstr. 50
Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderobe.

Heute und folgende Tage ver-
kaufe große Posten
Schuhwaren
aller Art für Herren, Damen
und Kinder sowie große Posten
Herren-, Knaben- und
Arbeiter-Garderobe
zu außerordentlich billigen
Preisen. 393
B. Wolff
14 Schwanenbergerstraße 14.

Kopfläuse
jedes Ungeziefer vertriebt fügen
"Theobal", Fl. 50 Pfg., in Apotheke.
Depot: Frauen-Apotheke, Alte Markt.
Eine gut erh. Spielkassette billig
bei. Holtenauerstr. 3. u. 2. Etz.

kaufft man am besten!
Marka: Universal No. 960
(Grösse wie Abbildung), hellfarben,
herrliche mittelkräftige 7 Pfg.-
Zigarre. Dutzend zum Engros-
Millepreis von 60 Pfg. 100
Stück in Papierpackung Mk.
4.75, Mille 47.50. 100
Stück in Kistchen Mk.
4.25, 50 Stück Mk. 2.50.
Ausserdem über 100
andre schöne Sorten
in jeder Preislage
und Geschmacks-
richtung.
Alle
Marken
eignes
Fabrikat aus
den besten
ausländischen
Tabaken. Ver-
kauf nur gegen
bar. Versand per
Nachnahme.
Tabak-
und Zigarren-Fabrik
Paul Meißner & Co.
Hauptgeschäft:
Schrottdorferstrasse
2. Geschäft: Breiteweg 253, nahe
am Haselbachplatz
3. Geschäft: Sudenburg, Halber-
städterstrasse 117. L2
Man verlange
Preisliste gratis und franko!